Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr

Breslauer Zeitung

№ 34. Dinstag den 3. Februar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Livorno, 26. Januar. Anton Bonaparte ist heute hier eingetroffen, er reist nach Pisa und Florenz.

Turin, 28. Januar. Der „Risorgimento“ läßt sich aus Neapel melden, daß die definitive Beseitigung der Konstitution zu erwarten ist; die weitere Mittheilung, daß neue Institutionen nach dem jetzigen Vorbilde Frankreichs dort gegeben werden sollen, klingt unwahrscheinlich. Der Senat hat den Handelsvertrag mit Oesterreich genehmigt. Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzesvorschlag über die öffentlichen Sicherheitsmaßregeln diskutirt und bereits den ersten Artikel angenommen.

Neapel, 21. Januar. Graf Spaur hat die von Sr. Majestät dem Könige von Baiern erhaltenen Kreditive Sr. Majestät dem Könige von Neapel heut überreicht.

Genua, 28. Januar. Den politischen Flüchtlingen ist bis 5. Februar Zeit gelassen worden, um bei der Quästur Erlaubnißscheine zum Behuf weiteren Aufenthalts zu erhalten.

Konstantinopel, 24. Januar. Die Angelegenheit des heiligen Grabes ward auf Grundlage des Traktates vom Jahre 1760 geschlichtet. Wie die Lösung herbeigeführt ward, ist noch nicht bekannt. Allein sowohl die Regierung als Herr v. Lavalette scheinen befriedigt. — Ein romanischer Bankier hat die Flucht nach Odessa ergriffen. Er leitete die Geldgeschäfte des Großveziers, war Pächter mehrerer Zollämter und schuldete der Regierung allein 13 Millionen Piaster; sein Gesammtdefizit beträgt 15 Millionen. Seine Wohnung und seine Schriften wurden unter Siegel und Sperre gelegt.

Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Arnim,

gehalten in der preußischen ersten Kammer am 27. Januar.
(Nach dem stenographischen Bericht.)

Meine Herren! Ich stimme mit meinen politischen Freunden für den Uebergang zur Tages-Ordnung über den vorliegenden Antrag, wie über alle ähnlichen Anträge, die eine Verfassungsrevision bezwecken, weil ich dafür halte, daß eine solche nicht an der Zeit ist.

Welchen Zeitpunkt wählt man, in der That, um Verfassungsveränderungen zu beantragen und an unserem Grundgesetze zu rütteln? Sollte man nicht glauben, uns lachte der ungetrübteste blaue Himmel der tiefsten inneren Ruhe, und unsere öffentlichen Zustände wären auch nach Außen sicher eingefriedigt? Die Wirklichkeit zeigt uns doch ein ganz anderes Bild, in Deutschland wie auswärts. Wir sehen in Deutschland einen Bund ohne Verfassung, aber mit der Aussicht auf eine solche, die Preußen und sein öffentliches Recht auf eine Linie stellen will mit Bremen und Dessau! Ist das der Moment, um die preußische Verfassung zu revidiren, wenn jede Abänderung derselben als ein Entgegenkommen oder Zuvorkommen, also jedenfalls als eine unwürdige Concession an jene neue Bundesprätention erscheinen muß?

Wir sehen bei der Großmacht, welche durch unsere Demüthigung die erste in Deutschland geworden ist, das eifrige Bestreben, uns noch mehr zu isoliren, noch tiefer herabzudrücken, uns durch Einwirkung und Intriguen bei den Regierungen und den Parteien auflösende innere Kämpfe zu bereiten, das démolir auszuführen nach dem gelungenen avilir. Ist das der Augenblick, um den Rest von Glauben an die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Preußens, die nur durch die Einigkeit seiner Parteien gegen Außen zu erhalten ist, vollends zu zerstören?

Wir sehen in den Einzelstaaten eine mehr oder weniger Hassenpflugsche Fälscherwirthschaft, für die noch kein greifswalder Gericht gekommen ist, oder eine rohe Willkürherrschaft, geübt durch Fremde unter dem Schutze deutscher Bayonnette. Ueberall in Deutschland die tiefste Erschütterung des Rechtsbewußtseins, die tiefste Verletzung des Rechtsgefühls. Ist es da an der Zeit bei uns, wo nicht minder die Schranken der Verfassung und des Rechts vielfältig durchbrochen sind, nun auch planmäßig an ihrer Abtragung zu arbeiten und so das ganze, kaum bestehende öffentliche Recht wieder in Frage zu stellen?

Können wir glauben — von welcher Partei wir auch sein mögen — daß wir in der Lage sind, die Verfassung zweckmäßig und heilsam zu revidiren, während in beiden Kammern, mehr als je, die Parteien sich gespalten haben, und nach allen Richtungen zerfallen sind, und während überall im Vaterlande eine Verwirrung herrscht, wie wir sie sonst nur etwa bei einem plötzlichen öffentlichen Unglücke beobachten, wo die Einen erstarrt und unthätig zusehen, die Anderen rath- und zwecklos durcheinander rennen und zur Rettung gerade das Verkehrteste ergreifen?

Oder glaubt die Contre-Revolution vielleicht, daß diese allgemeine Rathlosigkeit und Konfusion in den Herzen und Köpfen gerade der günstige Moment sei für die Durchführung ihrer Pläne? der Moment, wo auch im übrigen Europa fast überall die Gewalt statt des Rechtes auf den Thron gesetzt ist, und wo selbst das erregbarste, auf seine allerdings mißverstandene und mißbrauchte Freiheit eifersüchtigste Volk sich augenblicklich eine Willkürherrschaft gefallen läßt, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel ist? Ist dieses elende Intermezzo vielleicht die Hoffnung und Bürgschaft der Contre-Revolution? Der Held von Boulogne und Straßburg, ist das der ihr verheißene, von ihr erwartete politische Messias, der die Mission hat, mit Hülfe der Millionen in Rubeln oder Soldaten, die ihm zur Disposition gestellt sind, Europa in den nächsten zehn Jahren kosakisch zu machen, damit es nicht republikanisch werde? Denn das ist die muth- und gedankenlos adoptirte Alternative der europäischen Zukunft, und das die ausgegebene politische Parole von Petersburg bis Paris!

Aber ist denn der Absolutismus so wahnsinnig zu wähnen, durch ein geschicktes und glückliches Becherspiel sei nun wirklich das fatale Jahr 1852 aus der Weltgeschichte weg escamotirt, und er könne sich jetzt in dem leeren, dem Weltgerichte nicht mehr verfallenden Raume festsetzen, und von da aus fort schalten und walten nach seinem Belieben?

Doch — um uns noch nach einem möglichen Beweggrunde für das Streben nach Revision der Verfassung umzusehen — ist denn vielleicht Gefahr im Verzuge, und hat die Erfahrung etwa bereits gezeigt, daß einzelne oder mehre Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes unpraktisch, unausführbar oder verderblich, und deshalb je eher je lieber abgeändert werden müssen?

Die Erfahrung, meine Herren? — eine Erfahrung von zwei Jahren? — Wer eine solche Erfahrung ernstlich vorschützen wollte, der sollte sich wenigstens hüten, dabei seinen Nachbar in der Kammer anzusehen; er würde sich sonst zusammennehmen müssen, wie ein römischer Augur, dem ein anderer Augur auf der Straße begegnete.

Eine Erfahrung von zwei Jahren — das wäre zu wenig selbst selbst für die Duodezverfassung eines Miniaturstaates, wie Liechtenstein oder Reuß. — Setzen wir Preußen nicht so tief herab, meine Herren!

Und, meine Herren, geben wir unsrer legislatorischen Thätigkeit nicht zugleich ein so klägliches Zeugniß!

Wir zwar, wir könnten uns rechtfertigen. — Wir waren schon vor zwei Jahren in der Minorität. — Wir fanden manche Lücke in der Verfassung, Manches, was uns nicht befriedigte, Manches, was wir anders gewünscht hätten. — Uns ist, noch zwischen Thür und Angel, eine Reihe von Bestimmungen oktroyirt worden, die wir nicht billigten, die wir aber angenommen haben, weil wir einen endlichen Abschluß wollten und weil wir hofften, daß damit die Revolution geschlossen sein würde. Wir haben uns getäuscht; die Revolution ist dessenungeachtet nicht geschlossen, denn sie wird als Contre-Revolution fortgesetzt. Aber Sie, meine Herren von der Majorität und ihre Regierung, — Sie hatten ja schon damals die Gewalt, wie heute, Sie haben uns diese Verfassung fertig gemacht, auf Ihre Bedingungen, zum größten Theile, haben wir sie angennmmen —, wie kommt es denn, daß gerade Sie so eifrig nach Abänderungen der Verfassung verlangen? Haben Sie denn wohl bedacht, welch ein Zeugniß über Ihre Umsicht und Vorsicht Sie damit ablegen?

Mit viel größerem Rechte könnten wir die Revision der Verfassung beantragen. — Auch verzichten wir nicht darauf; aber wir glauben, eine weitere Entwickelung unseres Verfassungslebens abwarten zu müssen; wir glauben, daß uns noch keine Art von Erfahrung zur Seite steht. — Und stände sie auch, so halten wir doch den gegenwärtigen Moment der allgemeinen Rechtsunsicherheit und der bangen Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, für den allerungünstigsten, um auch nur die kleinste Abänderung unseres Staatsgrundgesetzes vorzunehmen.

Woher denn aber auf jener Seite gerade in diesem Momente jene blinde Eile, jener überstürzende Eifer, das kaum Aufgebaute wieder einzureißen, zur Zerstörung des eigenen Werkes dieselbe Hand anzulegen, die sich eben erst zum Schwur für seine Erhaltung erhoben hatte?

Meine Herren! Ich glanbe es zu wissen, und ich will es Ihnen sagen. — Allerdings ist die Verblendung groß bei der einen wie bei der anderen extremen Partei; allerdings ist die weiße Wühlerei eben so blind, wie die rothe, die Contrerevolution eben so toll und ohne Zügel und Maaß, wie die Revolution. Aber die Contre-Revolution hat lichte Augenblicke, wo sie nach dem Himmel und um sich sieht. Da erkennt sie die Zeichen der Zeit, und die Wahrheit überkommt sie; und sie erschrickt. Und das Herz entfällt ihr, wenn der Gedanke sie beschleicht: Es ist eine Gerechtigkeit im Himmel und eine Vergeltung vielleicht schon auf Erden! Und unser Regiment wird nicht immer dauern;

es wird vielleicht nicht lange, wird gar nicht lange mehr dauern! — Aber anstatt sich durch diese Mahnung des Gewissens zur Umkehr bewegen zu lassen, spornt die Angst sie nun um so eilfertiger dem Ziele zu.

Die Contre-Revolution hat Eile, sie hat große Eile. Sie will ihr nächtliches Werk noch gethan haben vor dem ersten Hahnenschrei.

Das ist es, meine Herren, warum die Todten so schnell reiten. Sie thun wohl, sie wittern Morgenluft, und sie können den Tag nicht ertragen.

Aber wir, die wir Licht und Luft nicht zu scheuen haben, wir thäten sehr Unrecht, wenn wir uns an die Schweife ihrer Pferde hängten und uns mitschleppen ließen durch ihre Nacht in ihren Abgrund.

Wir stimmen für die Tagesordnung.

Breslau, 2. Febr. [Zur Situation.] Durch die Bekanntmachung des Königs von Dänemark, d. d. Christiansborg den 28. Januar (s. das gestr. Abendblatt) ist nunmehr eine Art „Lösung" der schleswig-holsteinschen Frage herbeigeführt worden. Die Kontinental-Mächte haben die Frage als eine europäische behandelt und der endliche Abschluß gewährt ihnen den Triumph, ihre Propositionen zur Annahme gebracht zu sehen.

Der Gesammtstaat, in seiner territorialen Integrität durch die Großmächte garantirt, involvirt seinem Prinzipe nach eine vollständige Niederlage der eiderdänischen Partei, welche durch Unterdrückung der deutschen Elemente in den Herzogthümern, zuerst und fortwährend den Haß zwischen den beiden Nationalitäten aufgeregt hat. Indem die Selbstständigkeit der Herzogthümer durch eigene Provinzialstände mit beschließender Befugniß und durch besondere Minister für Schleswig und Holstein in allen innern Angelegenheiten derselben gewahrt wird, ist andrersetis zugleich die Aufrechthaltung des dänischen Grundgesetzes und die Anbahnung einer für alle Landestheile gemeinsamen verfassungmäßigen Regierung garantirt. Ausdrücklich ist ferner in der königl. Bekanntmachung vom 28. Jan. l. J. ein Wahlgesetz-Entwurf zugesagt, durch welchen die Verhältnisse der beiden Nationalitäten im Herzogthum Schleswig nach vollkommen gleicher Berechtigung geordnet werden sollen, so wie auch die Wahlen erst nach Aufhebung des Belagerungszustandes in den betreffenden Distrikten vorgenommen werden. Das Amnestie-Dekret wird einer Revision unterworfen; vorläufig ist aber der Herzog von Augustenburg von den schleswigschen Provinzialständen ausgeschlossen. Das Verhältniß Holsteins und Lauenburgs zum deutschen Bunde bleibt unverändert.

Im Ganzen stellt das in der königl. Bekanntmachung niedergelegte ministerielle Programm, im Vergleich mit der Politik, welche in den letzten Jahren von Seite Dänemarks befolgt wurde, nur beruhigende und versöhnliche Maßregeln in Aussicht. Die komplizirte Zusammensetzung des Staatsrathes muß hingegen als ein durch den Uebergangszustand nothwendig gewordenes Uebel betrachtet werden. Für die Herzogthümer jedoch kann darin nur ein Beweis der Aufrichtigkeit liegen, mit der die Regierung jede Einmischung des dänischen Elementes in deren innere Verwaltung fern zu halten sucht.

Daß übrigens durch dieses Ergebniß der Diplomatie den Ansprüchen Schleswig-Holsteins keineswegs vollständig genügt sei; daß man dort vielmehr in der Gesammtstaats-Partei einen nicht minder gefährlichen Feind sieht, als in dem Eiderdänenthum, und daß schließlich Deutschland bei diesem Abschluß nichts gewonnen habe — dies Alles wird in dem Schreiben unsers kopenhagener ℱ-Korrespondenten ziemlich klar auseinander gesetzt.

In Betreff der Flüchtlingsfrage und ihrer Ventilirung zwischen den Großmächten Oesterreich, Frankreich und England meldet heut das C. B. Folgendes:

Die schon in mehreren Zeitungen erwähnte Antwortsnote des englischen Staats-Sekretärs der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Granville, in der Flüchtlingsfrage wird, obschon sie wenig mehr als die früher von Lord Palmerston abgegebenen Erklärungen bietet, doch gutem Vernehmen nach in Wien als in so weit zufriedenstellend aufgefaßt, daß man die diplomatische Korrespondenz mit dem englischen Kabinet in der Flüchtlingsfrage einstweilen einstellen wird. Anders stellt sich die Auffassung dieser Angelegenheit Seitens des französischen Gouvernements, welches sein Verlangen einer strengen Ueberwachung der Flüchtlinge wiederholen wird. Die Gereiztheit der gouvernementalen Kreise in Paris gegen das englische Kabinet soll kaum ein Maß kennen. Die Ernennung des Lord Cowley zum englischen Gesandten in Paris hat das böse Blut nur noch böser gemacht, weil man annimmt, daß der Rücktritt Normanbys nur erfolgt ist, weil er namentlich früher dem Elysee gegenüber eine zu freundliche Stellung eingenommen habe.

Wenn jedoch dasselbe Organ sagt: die Mittheilung sei von Interesse, daß Louis Napoleon, während er einerseits mit England zunächst gerade in der Flüchtlingsfrage in Differenzen kommt, andererseits mit der Schweiz, dem Staate, welcher gleichfalls politischen Flüchtlingen ein Asyl bietet, und dessen Garantie für deren nicht gewaltthätig feindliches Auftreten dem Mutterlande gegenüber nicht einmal dem Englands gleichkommt, — bemüht ist, ein freundlicheres Vernehmen herzustellen, als es seit langer Zeit zwischen den beiden Republiken obgewaltet hat, — so müssen wir dagegen auf die Mittheilung unseres berliner μ-Korrespondenten verweisen, welche aus zuverläßiger Quelle entflossen, beweist, wie bedrohliche Pläne gegen die Schweiz in Paris angesponnen werden, Pläne, welche die staatliche Existenz der Schweiz in Frage stellen.

Preußen.

μ **Berlin,** 1. Februar. [Ein Vertrag zwischen Oesterreich und Frankreich, bezüglich der Schweiz.] Es ist gestern Morgen die Nachricht gekommen, daß es dem österreichischen Gesandten v. Hübner in Paris gelungen sei, einen Vertrag mit dem Präsidenten der Republik abzuschließen, welcher sehr genau die Eventualitäten präcisirt, unter welchen von Frankreich und Oesterreich eine gemeinsame militärische Occupation der Schweiz stattfinden solle. Diese Nachricht hat hier einen sehr üblen Eindruck schon deshalb gemacht, weil dieser Vertrag ohne Theilnahme, ja recht eigentlich hinter dem Rücken des preußischen Gesandten von Hatzfeld abgeschlossen ward. Man sieht eben hierin um so mehr eine Malveillance von Seiten Oesterreichs, als Preußen Neuchatel's wegen ein so bedeutendes Interesse an den innern Angelegenheiten der Schweiz hat. Es ist eine bekannte Thatsache in den diplomatischen Kreisen, daß Louis Napoleon bis heran stets alles das kurz von der Hand gewiesen, was dahin zielte, gegen die Schweiz mit Coercivmaßregeln voranzugehen, seine stehende Redensart war:

> Ne m'en parlez pas, les suisses sont nos meilleurs amis, et je n'oublierai jamais que c'étoit la Suisse qui a donné l'hospitalité à ma mère et à moi, je ne serai pas ingrat et je defendrai la Suisse contre qui que ce soit.

Daß es demungeachtet jetzt der österreichischen Diplomatie gelungen ist, einen solchen Vertrag abzuschließen, hat offenbar, neben der Geschicklichkeit des Diplomaten Hübner, der übrigens einer der gewandtesten Unterhändler sein soll, noch darin seinen Grund, daß Frankreich à tout prix — Genf haben will, diesen Herd der Reformation und der Revolution, gegen den alle Staatsgewalten Frankreichs seit drei Jahrhunderten die gleiche Antipathie gehabt haben. Gleichzeitig strebt Louis Napoleon aber auch nach Savoyen, welches schon einmal mit Frankreich verbunden ward (1792), eine ganz französische Bevölkerung hat und allezeit die extremsten Abgeordneten nach Turin schickt. Es soll jetzt außerdem der Schlupfwinkel sein, wohin sich alle Sozialisten, die nirgends zahlreicher sich vorfinden als in der Provence und dem Douphiné, gerettet haben und von wo aus sie ihre wühlerischen Intriguen fortspinnen.

Jedenfalls sind Frankreich und Oesterreich in Bezug auf die Behandlung der italienischen Angelegenheiten einig, und von dieser Seite droht keine Gefahr mehr für die Wahrung des europäischen Friedens.

Berlin, 1. Februar. [Zur Tageschronik.] Es ist von den Anträgen der badischen Regierung bei der Bundesversammlung in Betreff der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz schon die Rede gewesen. Es soll eine Wiederaufnahme dieser vorläufig beseitigten Angelegenheit von Seiten Würtembergs beabsichtigt werden. Uebrigens ist von einer Weigerung des Bundestages, den Anträgen, welche von Karlsruhe aus erhoben wurden, zu entsprechen, noch keine Rede. Die Sache ist allerdings bis auf Weiteres bei Seite gelegt, es hat jedoch eine Zurückweisung um so weniger erfolgen können, als es noch nicht einmal zu einer Erörterung der in dem karlsruher Promemoria hervorgehobenen Thatsachen gekommen ist.

Die Rübenzuckersteuer ist von der Finanzverwaltung für das laufende Jahr um 330,000 Rthl. höher angenommen. Wie in dem eben ausgegebenen Berichte der Central-Budgetkommission über den Etat der indirekten Steuern ausgeführt wird, gründet sich die Erwartung dieser Erhöhung auf den in den letzten Jahren fortwährend gestiegenen und noch immer im Steigen begriffenen Umfang der Rübenzucker-Fabrikation. Seit dem Erlaß des Gesetzes vom 11. März 1850, durch welches die Rübenzuckersteuer von 1½ Sgr. auf 3 Sgr. für den Centner Rüben erhöht wurde, haben nicht allein die schon vorhanden gewesenen Rübenzuckerfabriken ihren Betrieb erweitert, sondern es sind — in Preußen allein — bis zur Aufstellung des neuesten Etats 39 und seitdem noch 11, zusammen also 50 neue Fabriken entstanden. Während daher in dem Betriebsjahr 1848—9 im ganzen Zollvereine 9,896,865 Ctr. (darunter in Preußen 7,839,571 Ctr.) Rüben zu Zucker verarbeitet wurden; wird die Menge der in dem Betriebsjahr 1851—2 zur Verarbeitung kommenden Rüben für den ganzen Zollverein auf 20 Millionen Centner (darunter für Preußen auf etwa 16 Millionen Centner) angenommen.

Die Herren v. Bethmann-Hollweg und geh. Rath v. Mühler haben im Namen des Central-Ausschusses für die innere Mission der evangelischen Kirche ein Cirkular-Schreiben an alle deutschen Bibelgesellschaften erlassen, in welchem sie diese auffordern, ihrerseits einen Zweck zu fördern, auf welchen für die innere Mission große Hoffnungen gesetzt werden. Es soll nämlich jedem Ehepaare sofort nach dem Trauungsakte von dem Geistlichen eine Bibel übereicht, außerdem sollen Bibeln in öffentlichen Gasthäusern ausgelegt werden. In dem Schreiben wird erwähnt, daß dieses in England an vielen Orten bereits geschehe, zumal aber in Bremen und in protestantischen Theilen Baierns eine seit vielen Jahren bestehende Sitte sei.

Für die aus Frankfurt verwiesenen preußischen Staatsangehörigen hat bis jetzt keine Verwendung stattgefunden. Eine solche würde erfolglos gewesen sein, da das formelle Recht für die Maßregel der frankfurter Behörde lautet.

Dem Polizei-Präsidenten, Herrn v. Hinkeldey, ist, als er nach dem neulich stattgefundenen Besuche Sr. Majestät des Königs auf dem Polizei-Präsidium zur königlichen Tafel befohlen war, eine Auszeichnung zu Theil geworden, die in der Verleihung einer höhern Klasse des rothen Adlerordens bestand.

[Parlamentarisches.] Bei dem gestrigen Festmahle der Fraktion Geppert-Bodelschwingh im Hotel de Petersburg brachte Hr. Geppert den Toast auf Se Majestät aus. An diesen Toast schloß sich gewissermaßen eine Hinweisung auf den noththuenden Ausbau der Verfassung, sowie auf die wünschenswerthe Abänderung einzelner Punkte derselben.

Eine Trennung der Partei Geppert-Bodelschwingh in zwei gesonderte Fraktionen, von der man schon gerüchtweise sprach, ist, wie wir versichern können, nicht zu erwarten.

Die zweite Kammer hatte früher beschlossen, das Gehalt des Chefpräsidenten der Ober-Rechnungskammer von 6000 Thlr. auf 4000 Thlr. herabzusetzen, weil dieses Amt dem eines Ministerialdirektors gleich stehe. In einer der Budgetkommission von der Regierung überreichten Denkschrift wird nun ausgeführt, daß der Kammerbeschluß auf unrichtigen Voraussetzungen beruhe, indem der Chef-Präsident der Ober-Rechnungskammer sich in einer von der eines Ministerialdirektors wesentlich verschiedenen Stellung befinde. Namentlich könne derselbe den Ministerien gegenüber selbständig verfügen und stehe in einem unmittelbaren Dienstverhältnisse dem Könige gegenüber.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Januar. [Bundestägliches.] In unserm gestrigen Schreiben haben wir der Anträge erwähnt, welche der Flotten-Ausschuß in der Sitzung vom 25. Januar gestellt hat. Wir gehen nunmehr zu den Resultaten über, welche dieselben gehabt haben. Ueber den ersten Antrag, ob nämlich die Flotte für die Vergangenheit als Bundeseigenthum zu betrachten sei, hatte sich Hannover bereits früher in einem ausführlichen Rechtsgutachten ausgesprochen. In demselben wird aus der geschichtlichen Entwickelung die Eigenschaft der Flotte als Bundeseigenthum nachgewiesen. — Auch Preußen hat die Flotte als Bundeseigenthum ausdrücklich anerkannt und sämmtliche Bundesglieder daher für verpflichtet erachtet, zu den Kosten derselben matrikularmäßig beizutragen. Um nun so schleunig als möglich das Flotten-Provisorium zu beendigen, hat Preußen sofort den Antrag gestellt, sogleich in jener Sitzung und ohne weitere Gewährung einer Frist einen Bundesbeschluß darüber zu fassen: „ob die Flotte als Eigenthum des Bundes zu betrachten sei?" Obwohl bei dem Einflusse, welchen die Beantwortung dieser Frage auf die ganze Behandlung der Flottenangelegenheit ausüben muß, wohl anzunehmen war, daß bereits jede Regierung ihre desfallsigen Ansichten werde festgestellt haben, so wurde dennoch einer sofortigen Abstimmung von mehreren Seiten widersprochen und eine neue Instruktions-Einholung beschlossen. Damit ist die Entscheidung wiederum bis zum nächsten Monat verzögert. Eben so ist über den mit jener Präjudizialfrage zusammenhängenden ferneren

Antrag des Ausschusses, nach welchem der Bund selbst dann befugt sein soll, eine Veräußerung der Flotte zu beschließen, wenn auch das Bundeseigenthum derselben nicht anerkannt ist, eine neue Instruktionseinholung beschlossen worden. Es mag für jetzt nur erwähnt werden, daß Preußen sich seinen frühern Erklärungen gemäß bereits dahin mit Bestimmtheit ausgesprochen hat, daß in diesem Falle der Bund in keiner Weise befugt sei, über die jetzt vorhandene Nordseeflotte zu verfügen, da Niemand über fremdes Eigenthum gegen den Willen des wirklichen Eigenthümers disponiren könne. (Preuß. Z.)

Wie man der K. Z. aus Karlsruhe schreibt, hat die dortige Regierung beim Bundestage bereits mehrfach und dringend den Antrag gestellt „energische Schritte bei der Schweiz zu thun, um die Umtriebe der deutschen Flüchtlinge, welche sich seit der Katastrophe vom 2. Dezember dort in größerer Masse angesammelt haben, zu unterdrücken"; ein gedrucktes Promemoria wurde dem Antrage beigelegt. Jener Mittheilung zufolge, hätte sich die Bundesversammlung jedoch bis jetzt entschieden geweigert, dem Verlangen der badischen Regierung zu entsprechen.

Der L. Z. erfährt, daß die Erklärung der Festung Rendsburg zur Bundesfestung in nahe Aussicht gestellt wird. — Das hier auf der Zeile gelegene prachtvolle Hotel „zum russischen Hof" soll für Rechnung des Prinzen von Preußen, welcher, so oft er nach Frankfurt gekommen, in demselben sein Absteigequartier nahm, angekauft worden sein.

München, 29. Jan. Gestern Abends hat am königl. Hof wieder ein Kammerball stattgefunden, dem JJ. MM. der König und die Königin beiwohnten. Der Chef der hiesigen Polizeidirektion, Regierungsdirektor Graf Reigersberg, wird morgen unsere Stadt auf kurze Zeit verlassen und begiebt sich, wie es heißt, nach Berlin, wo eine abermalige Zusammenkunft von Polizeibeamten verschiedener deutschen Staaten stattfinden soll. (A. Z.)

Gotha, 30. Januar. [Der Herzog] hat vor seiner Abreise nach Wien diejenigen Mitglieder des aufgelösten Landtages, welche für die Regierungspropositionen gestimmt hatten, zu sich einladen lassen. Nach dem Ausdrucke des Dankes für die Ausdauer, welche sie während der langen und schwierigen Verhandlungen bewiesen hätten, sprach der Herzog den Anwesenden sein tiefes Bedauern darüber aus, daß sein aufrichtiges Streben, dem Lande den Forderungen der Zeit gegenüber eine freisinnige Verfassung zu bewahren, von den Gegnern verkannt und dadurch die von ihm gehegte Hoffnung, im Vereine mit der Landesvertretung zu diesem Ziele zu gelangen, gänzlich vernichtet worden sei. Er forderte die Anwesenden auf, jetzt nach dem Erlöschen ihres Mandats in ihren Kreisen als Privatleute dahin zu wirken, daß die irrigen Vorstellungen, die ein Theil der Bevölkerung von dem Streben der Regierung zu haben scheine, berichtigt würden. Er werde wieder nach dem bestehenden Wahlgesetze (direkten Wahlmodus) eine Abgeordneten-Versammlung berufen, welcher dann noch einmal das neue Staatsgrundgesetz zu definitiver Entscheidung vorgelegt werden würde. Tief ergriffen schieden die Geladenen. — Im Staatsministerium werden bereits Verfügungen für die Neuwahl getroffen, so daß in einigen Monaten der neue Landtag zusammentreten kann. (Leipz. Z.)

Oldenburg, 30. Jan. [Die Verhandlungen wegen Oldenburgs Anschluß an den Septembervertrag] sind noch immer nicht zu Ende geführt. Wie man vernimmt, handelt es sich dabei wesentlich um zwei Punkte: die von Oldenburg angesprochene Virilstimme bei den bevorstehenden Verhandlungen zur Erneuerung des Zollvereins, sowie bei dem zu Stande gekommenen künftigen Verein, und die hinsichtlich des Freihafenrechts von Oldenburg verlangte Gleichstellung seines Seeplatzes Brake mit dem hannoverschen Orte Geestemünde. Bekanntlich sind hinsichtlich des ersten Punktes die hannoverschen Stände bevorwortend aufgetreten, und es darf angenommen werden, daß nicht minder die hannoversche Regierung hiebei Oldenburg zur Seite stehen werde. — Ob dies jedoch auch hinsichtlich jenes zweiten Punktes geschehen werde, mag sehr zu bezweifeln sein. Somit ist der Anschluß Oldenburgs noch keineswegs als gesichert anzunehmen. (Wes. Z.)

Dänemark.

♂ **Kopenhagen,** 29. Januar. [Die sogenannte Lösung.] Sie werden bereits gestern das gesammtstaatliche Patent erhalten haben. Die deutschen Zeitungen, welchen der Geist dieser neuen Ordnung der Monarchie entfernter liegt, werden jetzt für die Herzogthümer den Himmel voller Geigen sehen; und die offiziösen Organe der deutschen Groß-Regierungen werden von der Geschicklichkeit ihrer Diplomaten nicht genug zu rühmen wissen. Wir können indessen in den allgemeinen Jubel nicht stimmen. Es ist wahr, die Eiderdänen haben für den Augenblick verloren, aber darum haben wir noch nichts Erkleckliches gewonnen; die Herzogthümer bleiben politisch ja sogar judiciell getrennt, während sie vor 1848 in aller Hinsicht einen Staatskörper ausmachten und Schleswig mittelst Holstein so gut als zu Deutschland gehörte. Jetzt ist zwar dieses Herzogthum in Dänemark nicht inkorporirt, dafür aber hat man Holstein-Lauenburg Dänemark gegenüber ganz so gestellt, wie Schleswig, man hat ihm mit dem Königthume gleiche Finanzen, gleiches Militär-, Münz-, Maaß-, Zoll-, Flaggen-, Consular-Wesen gegeben, mit anderen Worten, man hat die deutschen Lande mit in den Kauf genommen. Das londoner Protokoll besagt im Grunde weiter nichts, als Deutschland abermals ein Stück abzureißen. Gegen das Danaer-Geschenk der Diplomatie hat das Volk stets Ursache mißtrauisch zu sein. In den Augen der bewußten Holsteiner erschienen die dänischen Gesammtstaatsmänner stets gefährlicher als die Eiderdänen.

Wir stehen jetzt Dänemark gegenüber, wie etwa Ungarn zu Oesterreich. Halten aber die Magyaren ihre Lage für einen Sieg oder für eine Niederlage? Die Dänen haben freilich ihren Willen für den Augenblick nicht durchgeführt. Die Geistesknechtung wird jetzt in Schleswig schwinden; man wird in der Sprache beten dürfen, die man versteht, vielleicht tritt auch ein Beamtenwechsel ein. Allein darum ist das Dänisirungs-System noch nicht bei Seite gelegt. Es ist nur ein Wechsel in ihm eingetreten. Das Patent selbst enthält dasselbe in einer anderen Form und es ist viel gefährlicher als das bisherige Verfahren, denn es ist ein Zauber-, ein Bannungsmittel für Geist und Gemüth, welches nicht durch Eisen, sondern blos wieder durch Geist und Gemüth besiegt werden kann.

Wir meinen hiermit den dänischen Liberalismus, der uns entgegengetragen wird. Das Patent stellt die Aufhebung des Belagerungszustandes in Schleswig in Aussicht und verleiht den Ständen der Herzogthümer eine beschließende Stimme, ja theilt die Gewalt zwischen ihnen und dem Herzoge. Und dies Angesichts der allgemeinen Reaktion in Deutschland. Wir fürchten den Talisman der nordischen Freiheit, die bereits so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie die eiserne Hand der kontinentalen Reaktion nicht auszuroden vermögen wird. Der König bestätigt von Neuem das Staatsgrundgesetz und verspricht eine Verfassung für die ganze Monarchie.

Wir wollen hiermit nicht sagen, daß dieser neue Weg die Dänen zum Ziele führen wird, aber er ist schlüpferiger als die früheren Bahnen. Den Mächten wird zwar mit der sogenannten „Lösung" ein Stein vom Herzen gefallen sein, er fiel aber nicht auf die Erde, er lastet vielmehr schwer auf den Herzogthümern. Ueberdies spricht das Patent blos von „bis auf Weiteres." Man wird den neuen Weg eine zeitlang verfolgen, die Bundestruppen abziehen lassen, um vielleicht später wieder zum Eisen zu greifen, wenn der Geist nicht erweicht. „Fädrelandet" ist offen genug, zu gestehen, daß der neue Zustand nur ein provisorischer ist, der nicht länger anhalten dürfte als der am 28. Januar 1848 eingeführte. Eine Garantie ist nicht gegeben, denn die Person Carl Moltkes ist sterblich, auch absetzbar, welches letztere um so mehr zu befürchten, als der König daselbst den ganzen neuen Zustand für einen forcirten hält.

In Betreff des zu revidirenden Amnestiegesetzes befürchtet man hier, daß auch noch einige Holsteiner, wie namentlich die beiden Statthalter, von der Verbannung betroffen werden könnten, obgleich für die meisten jetzt expulsirten Schleswiger wahrscheinlich Milderungen eintreten werden.

Reventlow-Preetz scheint hierauf gefaßt zu sein, denn die Probststelle für's Preetz'sche Kloster, die er bisher bekleidet, wird schon in diesen Tagen anderweitig vergeben werden.

Oesterreich.

* **Wien,** 1. Februar. [Tagesbericht.] Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg ist gestern hier eingetroffen. — Am 24. v. M. hatte der französische Gesandte Hr. de la Cour die Ehre, dem Kaiser in einer Privat-Audienz ein Schreiben des Präsidenten der französischen Republik zu überreichen, wodurch derselbe den Antritt seiner zehnjährigen Präsidentschaft ratifizirt.

Das Ministerium des Innern hat festgesetzt, daß auch für die Zukunft die Aufführung von musikalischen Akademien am Weihnachtsabende, am ersten Weihnachtsfeiertage, so wie in den letzten drei Tagen der Charwoche unbedingt untersagt bleibe. Dagegen kann da, wo es bisher der Fall war, auch ferner von der politischen Behörde die öffentliche Produktion von Oratorien, so wie auch von Konzerten ernsterer Gattung, an den übrigen kirchlichen Normaltagen ohne Anstand gestattet werden.

Das Munizipium von Venedig erließ eine Kundmachung, kraft welcher die Geldwechsler stets einen Zettel mit der Angabe der bei Einwechslung der Sechskreuzerstücke von ihnen geforderten Agios an den Fenstern ihrer Comtoirs anzuschlagen haben, bei Strafe augenblicklicher Schließung im Unterlassungsfalle. Uebrigens ist den dortigen Handelsleuten freigestellt zu bestimmen, in welcher Valuta die Zahlungen entrichtet werden sollen.

Mit dem heutigen Tage beginnt die Wirksamkeit des neuen Tarifs. Ein großer Theil unserer Fabrikanten scheint von seinen anfänglichen Besorgnissen zurückgekommen zu sein, und die heranstürmende Konkurrenz mit großer Kaltblütigkeit erwarten zu wollen. Die Erzeuger von Modeartikeln und theuren Stoffen haben dagegen jede Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand aufgegeben. Für diese Fabrikationszweige bleibt aller Wahrscheinlichkeit nach kein anderer Ausweg übrig als zur Erzeugung minder werthvoller, der Konkurrenz weniger ausgesetzten Waaren überzugehen.

In Leutschau kommt nächstens ein sehr interessanter und wichtiger Prozeß vor, der die allgemeine Aufmerksamkeit, und besonders die der Aristokratie auf sich zieht. Er handelt zwischen zwei Mitgliedern der Familie Csàky. In dem darüber veröffentlichten Aktenstücke ist der rechtliche Beweis geführt, daß Frau Anna Gräfin Csàky verwittwete v. Ujfalussy zwar das außereheliche Kind des Grafen Franz Csàky mit dem Fräulein Anna v. Lazarowich sei, doch bei ihrer Geburt im Jahr 1811 adoptirt, und bei der im Jahre 1823 zwischen ihren Eltern geschlossenen Ehe in alle ihr gebührende Titel und Rechte eingesetzt wurde. Ihr Halbbruder, Graf Anton Vincenz Csàky verweigert nicht nur die Anerkennung und annullirt ihre Ansprüche, sondern er setzt auch die Echtheit ihrer Person in Frage. Das streitige Vermögen beträgt drei Millionen Fl.

* [Die Zustände Kroatiens.] Trug man sich in Kroatien schon seit der Rückkehr des Banus von Wien mit Gerüchten von umfassenden Vollmachten, die ihm geworden, so ist dies seit dem Bekanntsein des Patentes vom 31. Dezember noch mehr der Fall. Hofft auch eine Partei weniger, so erwarten doch die Altkonservativen eine vollständige Restauration, wenn auch nicht ganz in dem Sinne, wie die Dinge dort im Vormärz standen. Offenbar ist Kroatien nächst der Woiwodschaft einer der wunden Punkte im Staate. Die verschiedensten Wünsche kreuzen mit nationalen Berechtigungen, die man allerdings einem Volke nicht verweigern kann, das sie schon unter dem ungarischen Regierungssystem besessen. Die ultranationale Partei hegt seit vier Wochen bei allem Ernste der Zeit doch Hoffnungen, die schwer oder nie in Erfüllung gehen können. Eben weil die Presse seit mehreren Wochen, bis auf die Besprechung materieller Fragen verstummt ist, eben das deutet darauf hin, daß Vieles gewünscht wird. Die nationalen Antipathien haben ihren Höhepunkt erreicht, sie ragen bereits sehr ins soziale Leben. Die achtbaren Glieder der Partei des nationalen Fortschritts halten wohl ein besonnenes Maß, aber es giebt Fanatiker, welche sich entschieden gegen eine Eisenbahn, Kroatiens einziges Rettungsmittel, aussprechen, weil sie — deutsche Propaganda fürchten! Andere, die bisher Monopole und Stellwagen, Gasthäuser u. dgl. auf der karlsstädter Route besaßen, gehen noch weiter in ihrer kleinkrämerischen egoistischen Abneigung. Von städtischer Seite in Agram wird wenig gethan, und nähme sich der Handelsstand von Karlsstadt und Sissek, der nachgewiesen hat, daß $2\frac{1}{2}$ Mill. Fl. durch den Handelsverkehr im Lande zirkuliren, nicht durch Petitionen der Sache an, der Gemeinderath in seiner Lethargie würde derselben nie einen Impuls geben. Die Geschäfts- und Gewerbsleute klagen allgemein über Mangel an Absatz und Arbeit. Der fremde Beamte und auch der einheimische bezieht viele seiner Bedürfnisse lieber aus Wien um die Hälfte billiger und besser. Denn der Gewerbsmann in Agram ist gewohnt Aufwand zu machen und läßt sich dafür seine Arbeit zwei- und dreifach bezahlen. Nicht so sehr die Steuern, als die Lust groß zu thun, vertheuert die Erzeugnisse. — Triester Großhandlungshäuser sollen das Eisenbergwerk in Petrova Gora angekauft haben und 3 Mill. als Angriffskapital bestimmt sein. Es ist unleugbar, daß die kroatische Eisenindustrie eines weit höheren Aufschwungs fähig wäre, wenn sich tüchtige Unternehmer fänden, zumal wenn das Geld, das für die Verfrischung des Eisens jährlich nach Steiermark geht, im Lande bleiben könnte.

Frankreich.

Paris, 30. Januar. [Circulair des Herrn Persigny. — Vermischtes.] Der Minister des Innern hat folgendes Circulair erlassen:

Paris, 29. Januar. Herr Präfekt! Die Nachrichten, die der Regierung über die Führungsweise der Untersuchungen wegen der Unruhen der vorigen Monate zugekommen, berechtigen dieselbe zu der Vermuthung, daß der Diensteifer der Lokalbehörden nicht genügend von den Absichten der Centralregierung durchdrungen ist; deshalb hält sie es für nöthig, Ihnen dieselben in der bestimmtesten Weise darzulegen. Als in Folge des 2. Dezembers auf mehreren Punkten des Territoriums insurrektionelle Bewegungen ausbrachen, da mußte eine rasche und energische Repression die Sicherheit des Landes verbürgen und die Freiheit der Abstimmung garantiren. Damals war es klug und weise, mit den Waffen in der Hand jeden rebellischen Versuch zu unterdrücken und durch zahlreiche Verhaftungen den letzten Kraftanstrengungen der besiegten Faktionen vorzubeugen. Heute, nachdem das Volk alle seine Gewalten auf den Neffen des Kaisers übertragen hat, nachdem dieser eine mächtige Regierung konstituirt hat, deren legitime Autorität allen Parteien Achtung und Gehorsam auferlegt, darf nichts mehr der Verwirklichung der großmüthigen Absichten des Staatsoberhauptes im Wege stehen. Sie wissen, Herr Präfekt, welche von den Dezember-Insurgenten zu jenen gefährlichen und verderbten Menschenklassen gehören, von welchen Klassen man wohl das Land befreien muß; die übrigen aber sind unglückselige Arbeiter oder Landbewohner, welche theils Schwäche, theils Unwissenheit zur Rebellion verleitet hat. Ist es nicht traurig, wenn man bedenkt, daß diese armen, irregeführten Menschen, welche eigentlich bloße Werkzeuge in den Händen der wahrhaft Schuldigen waren, die Drangsale einer langen Haft ertragen sollen, und daß so viele ihrer Stütze beraubte Familien in Elend und Schmerz versenkt bleiben sollen? Diese Lage der Dinge hat das Herz des Prinzen gerührt und in Folge dessen hat er mich beauftragt, Ihnen die nöthigen Vollmachten zu ertheilen, alle jene Gefangenen unmittelbar frei zu lassen und ihren Familien zurückzugeben, welches immer auch der Stand der eingeleiteten Instruktion wäre, von denen Sie glauben, daß sie blos verführt worden und deren Freilassung ohne Gefahr für die Gesellschaft stattfinden kann. Das Wesen Ihrer Amtsthätigkeit setzt Sie, wie ich hoffe, dadurch, daß Sie den natürlichen Erkundigungsquellen näher stehen, in den Stand, leicht die Unterschiede machen, die ich Ihnen so eben bezeichnete. Uebrigens unterrichte ich Sie davon, daß die Civil- und Militär-Autoritäten, mit denen Sie in dieser Hinsicht übereinzukommen haben, zugleich mit Ihnen durch die Vermittelung der Herren Kriegs- und Justiz-Minister die nöthigen Instruktionen über die Befehle des Prinzen erhalten haben. Was mich betrifft, Herr Präfekt, so fühle ich mich glücklich, Ihnen diese Sendung der vertraulichsten Art übertragen zu können. Ich hoffe, Sie werden derselben mit der nöthigen Klugheit und mit dem erforderlichen Scharfsinn nachkommen. Empfangen Sie, Herr Präfekt, die Versicherung meiner Hochachtung. Der Minister des Innern. F. de Persigny.

Der „Moniteur" enthält heute mehrere Dekrete, in welchen General-Advokaten ernannt und abberufen werden.

Der interimistische Polizeipräfekt Sylvain Blot hat folgende Bestimmungen wegen des Faschings festgesetzt: Niemand darf sich maskirt oder travestirt auf der Gasse zeigen; Niemand darf eine aufrührerische Maske tragen; Niemand darf eine geistliche oder Amtstracht als Maske benutzen; es ist jede beleidigende Ansprache verboten und Niemand darf auf der Straße Personen anhalten, um unsittliche Reden zu führen, oder die Vorübergehenden durch Geberden zu ärgern; Niemand darf mit schmutzigen oder beschädigten Gegenständen in die Häuser oder in die Wagen, noch weniger auf Leute werfen. Alle öffentlichen Aufzüge, Verbrennungen von Puppen auf Straßen und Plätzen sind verboten. Die am Fasching Sonntag und Dienstag zirkulirenden Wagen werden alle eine Reihe bilden, Aschermittwoch darf sich keine Maske mehr zeigen. Jede Maske muß die Fragen der Polizei beantworten, widrigenfalls sie verhaftet wird.

Der „Moniteur" zeigt an, daß, im Widerspruch mit den darüber verbreiteten Gerüchten, über den Termin für die Wahlen zum gesetzgebenden Körper noch nichts bestimmt ist.

Man meldet aus Toulon, daß am 24. l. M. 73 Gefangene nach dem Fort St. Louis gebracht worden sind. — In Toulon ist der Unterpräfekt der Stadt unter der Regierung Cavaignacs, Advokat Hallo, verhaftet worden. — In Folge einer ministeriellen Depesche, welche die Absicht der Regierung errathen ließ, die Bagno's aufzuheben, wurde jeder Sträfling einzeln befragt, um zu erfahren, wie viele nach Cayenne deportirt zu werden wünschten. Beinahe 1800 haben den Wunsch ausgesprochen, nach Cayenne gebracht zu werden, was beinahe die Hälfte der Bevölkerung des Bagno's von Toulon ausmacht. Man will in Cayenne Ackerbaukolonien gründen. Die Sträflinge werden ausgewählt aus der Zahl derer, welche keine Strafen im Bagno erhalten und welche nie einen Fluchtversuch gemacht haben; dazu müssen sie sich einer starken Gesundheit erfreuen.

Paris, 30. Januar. [Dr. Veron und der Constitutionnel.] Man könnte wahrlich ein lustiges Kapitel über den Meinungswechsel des Herrn Dr. Veron schreiben. Sein gestriger Artikel ist, wie Sie wissen, Seitens der Regierung förmlich Lügen gestraft worden, aber noch unerwarteter ist die von Herrn Veron eingegangene Verbindlichkeit, in keinem Punkte der Politik die Initiative zu ergreifen, keine Thatsache oder Absicht weder zu bestätigen noch zu leugnen, ohne besondere Ermächtigung der Regierung.

Als der Artikel gestern im „Constitutionnel" erschien, war Herr Boilay schon designirt, um als Sekretär des Staatsrathes an die Stelle des Herrn Chevalier einzutreten, ja noch mehr, der Bruder des Herrn Veron, welcher im Finanzwesen angestellt ist, sollte zu einer sehr einträglichen Stelle in dieser Verwaltung befördert werden.

Unter diesen Umständen nun wurde der Eigenthümer des „Constitutionnel" von Herrn Persigny aufs Ministerium berufen. Herr Veron stellte sich pünktlich ein und trat nach einer halbstündigen Unterredung zwar sehr roth, aber doch für jetzt und die Zukunft ganz ergeben aus dem Kabinet des Ministers. Herr v. Persigny hatte nämlich Herrn Veron gesagt, er habe ihn blos rufen lassen, damit für die Zukunft die Stellung zwischen dem Minister des Innern und dem „Constitutionnel" ins Reine käme. „Täuschen Sie sich nicht, fuhr derselbe fort, wenn ich will, zerbreche ich Sie sammt Ihrer Zeitung wie Glas, und kein Mensch wird sich um Sie weiter bekümmern, oder wenn man es thut, so geschieht es dann nur, um über Sie zu lachen. Wenn Sie aber sich fügen und mit mir in Frieden bleiben, so werden die Sachen aufs Beste gehen und das Interesse des „Constitutionnel", so wie das Ihrer Freunde dabei gewinnen. Hier ist nicht zu zögern, ich verlange Ihre Antwort, ehe Sie von mir fortgehen. — Die Antwort fiel so aus, wie man es erwarten konnte und Herr Veron hat sich gänzlich unterworfen. Den Beweis dieser Aussöhnung findet man in der heutigen Morgennummer des „Moniteur".

Herr Granier de Cassagnac soll den Platz eines Haupt-Redakteurs am „Constitutionnel" erhalten, welcher seit langer Zeit von Herrn Boilay eingenommen war und demselben einen festen monatlichen Gehalt von 1000 Fr. einbrachte, so wie das Anrecht gab, bis zu 18,000 Zeilen Redaktion jährlich bezahlt zu werden. Da Herr Boilay mit einem unvergleichlichen Gedächtnisse begabt war, so konnte er eine Rede nach einmaligem Anhören fast wörtlich wiedergeben; er war es auch, der zu der Zeit, wo Thiers die Seele dieses Journals war, sich jeden Morgen in das Hotel auf dem Saint George-Platz begab, um die Parole zu holen. Er kam gewöhnlich zur Zeit, wo Thiers sich rasirte; in den wenigen Augenblicken, die der Geschichtsschreiber des Konsulats und des Kaiserreichs beim Ankleiden zubrachte, hörte Herr Boilay dem Herrn Thiers, welcher alle politischen Fragen der Tagesordnung durchsprach, aufmerksam zu. Der Besuch dauerte kaum eine halbe Stunde, aber doch hatte Herr Boilay in dieser kurzen Zeit Stoff zu drei oder vier Artikeln gesammelt.

So wie er ins Redaktionsbureau zurückgekehrt war, machte er sich gleich ans Werk und gab das, was er gehört hatte, mit solcher Nachahmungskraft wieder, daß man hätte glauben sollen, Thiers hätte es selber niedergeschrieben.

In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, ist die ganze Redaktion des „Constitutionnel" zur Berathung versammelt; es handelt sich für Herrn Veron ohne Zweifel darum, den Ministerialbefehl ihnen mitzutheilen, so wie Herrn Granier de Cassagnac als Haupt-Redakteur annehmen zu lassen; dieser letzte Punkt wird vielleicht etwas schwierig sein, da die Erbschaft des Hrn. Boilay sehr gesucht war. — Herr Lireux allein ist in der Sitzung nicht zugegen, er ist, wie Sie ohne Zweifel gehört haben werden, als Mitschuldiger an dem am 5. Dezember auf dem Boulevard Poissoniere stattgefundenen bewaffneten Widerstande angeklagt und verhaftet worden.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung des Gemeinde-Rathes am 29. Januar.

Vorsitzender Justizrath Graeff. Anwesend 75 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Burghart, Haehne, Rogge und Stetter.

1. Nach einem vom Magistrat mitgetheilten Verzeichnisse feiern im laufenden Jahre fünf hiesige Bürger ihr fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Die Versammlung beschloß, den Jubilaren an ihren Ehrentagen Glückwunschschreiben durch Deputirte zu überreichen. — Magistrat setzte die Versammlung in Kenntniß, daß zur Berichtigung der ermittelten und festgesetzten Brandbonificationen im Betrage von 13,625 Thlrn., so wie zur Bestreitung der Administrationskosten und der Prämie für die Rückversicherung des Theater-Gebäudes eine neue Ausschreibung und zwar in Höhe von 2 Sgr. für jedes Hundert der Versicherungs-Summe angeordnet und der Einzahlungs-Termin auf den 1. April festgesetzt worden sei. — Eine andere Zuschrift des Magistrats lautete folgendermaßen: „Nach Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 ist bei uns die Frage zur Erörterung gekommen, inwiefern der Gemeinderath bei der Feststellung der Etats und bei der Rechnungslegung bezüglich der unter unserer Curatel und Verwaltung stehenden Anstalten, Stiftungen und Kirchkassen städtischen Patronats, welche keine Zuschüsse aus der Kämmerei beziehen, zu konkurriren habe. Nach § 54, 55, § 179 und 183 d. der Städteordnung vom 19. November 1808 war in dieser Beziehung die Competenz der Gemeindevertretung klar bestimmt; wo hingegen es in der neuen Gemeindeordnung an einer gleichen Bestimmung fehlt und jene Konkurrenz des Gemeinde-Raths im § 44 von besonderen Rechtstiteln abhängig gemacht ist. Bei der Zweifelhaftigkeit der Anwendung dieser Vorschrift auf das Verhältniß der Anstalten und Stiftungen in den einzelnen Gemeinden wäre es indeß wohl möglich, daß die im Werke seiende Revision der Gemeindeordnung auch in dieser Beziehung eine Deklaration oder Abänderung des § 44 herbeiführt. Wir wollen daher zwar bis zum Austrag dieser Revision die Etats und Rechnungen der von uns ressortirenden Hospitäler und Kirchen-Aerare, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben aus der Kämmerei Zuschuß beziehen oder nicht, nach wie vor einstweilen noch dem Gemeinderathe zur Prüfung und Genehmigung vorlegen, behalten uns aber vor, nach Beendigung der Revision des Gemeindegesetzes das Verhältniß des Gemeinde-Raths zu jenen Anstalten nach den Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung zur Erörterung und Feststellung zu bringen." In Folge dieser Erklärung ward der Antrag beschlossen: Magistrat möge den Gegenstand vor die städtische Finanz-Deputation bringen, damit dieselbe erwäge, ob seiner Erwähnung geschehen solle in der aus Anlaß der Revision der Gemeindeordnung an die Kammern zu richtenden Petition, oder ob die Regulirung durch eine Vereinbarung zwischen Magistrat und Gemeinderath, die alsdann dem neuen Ortsstatut einzuverleiben sein würde, für angemessener zu erachten sei. — Das Direktorium des schlesischen Vereins zur Heilung und Unterstützung von Augenkranken und operationsfähigen Blinden hatte dem Gemeinderathe ein Exemplar seiner Statuten überreicht und das Unternehmen zur mildthätigen Berücksichtigung empfohlen. Die Vorlage ging an den Magistrat mit dem Ersuchen um Erklärung, ob es für angemessen befunden werde, dem Verein in Betracht seines Zweckes eine Beihülfe aus der Kämmerei zu bewilligen. — Der Baurapport für die Zeit vom 26. bis 31. Januar gab an, daß bei städtischen Bauten 3 Maurer, 2 Steinsetzer, 4 Zimmerleute und 152 Tagearbeiter beschäftigt waren.

2. Der Kretschmermittels-Aelteste Hr. W. Müller deprecirte die Annahme der Wahl als Schiedsmann für den Zwingerbezirk. An seine Stelle wurde der Kaufmann Herr Rudolph Tietze gewählt. In Betreff der gewählten Armenärzte, des Herrn Dr. Paul für den 6. Medizinalbezirk und des Herrn Dr. Ludwig Heymann für den 10. Medizinalbezirk erklärte die Versammlung, daß sie gegen die Person der Gewählten nichts zu erinnern finde. Der Antrag auf Wahl eines Mitgliedes der Direktion des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen ging an die Wahl- und Verfassungs-Kommission mit der Auflage, geeignete Kandidaten in Vorschlag zu bringen.

3. In einem Anschreiben lehnt der Magistrat ab, das Gutachten der hiesigen Handelskammer über die Gesuche um Genehmigung zum Betriebe der Wollmäkelei einzuholen, ehe dieselben an den Gemeinderath gelangten. Es ward daher beschlossen, der Kommission für Gewerbesachen es zu überlassen, sich die gutachtliche Ansicht der Handelskammer durch unmittelbare Verwendung an dieselbe zu verschaffen. In demselben Schreiben theilt der Magistrat mit, daß er dem Ansuchen der Versammlung gemäß das königl. Polizei-Präsidium um die vorzugsweise Berücksichtigung der bisherigen kleinen Getreidehändler bei Konzessionirung von Getreidemäklern angegangen, und daß bezüglich der Konzessionirung von Händlern mit alten Sachen die gewünschte kommissarische Berathung, wozu die Versammlung ihrerseits Abgeordnete ernennen möge, eingeleitet worden sei. Die Versammlung ernannte zu Abgeordneten für die kommissarische Berathung die Herren Samosch, Winkler und Scharff.

4. Zur Bewilligung kamen: ein Nachschuß von 1000 Thlrn. zu dem für das Jahr 1851 etatirten monatlichen Almosenquantum; ein Beitrag von 75 Thlrn. zu den im vorigen Jahre erwachsenen Verwaltungskosten des hiesigen Rettungs-Vereins; eine dauernde Unterstützung von 4 Thlrn. monatlich für den dienstunfähigen Wächter im Kranken-Hospital und ein Beitrag von 50 Thlrn. zur Unterhaltung des hiesigen Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer Eltern. Nach dem neuesten Berichte über die Verwaltung dieses Instituts hat dasselbe im vorigen Jahre 60 kranke Kinder gepflegt. Davon sind genesen 38, gestorben 11, entlassen 6 und im Bestande verblieben 5. Die Kosten der Pflege erreichten die Höhe von 931 Thalern.

5. Das im Jahre 1848 bereits aufgenommene Projekt zur Erbauung einer Laufbrücke über die Oder vom Holzplatze vor dem Ziegelthore nach der Ufergasse soll, nachdem die k. Regierung die Einwilligung dazu gegeben, nunmehr zur Ausführung kommen, sofern die bei der hohen Staatsbehörde nachgesuchte Genehmigung zur Erhebung eines Zolles erfolgt. Unter Voraussetzung dieser Genehmigung ist ein Abkommen mit dem Kaufmann Herrn Reinhold Reimann vereinbart, demgemäß demselben die Laufbrücke auf 20 Jahre in Pacht gegeben wird mit der Verpflichtung, den Bau auf seine Kosten an der von den k. Behörden bezeichneten Stelle und in der von denselben vorgeschriebenen Konstruktion auszuführen und an die Stadtgemeinde ein jährliches Pachtgeld von 599 Thalern, einschließlich für die Benutzung der beibehaltenen Fähre vom Steindamm nach der Ufergasse, zu entrichten. Für den Fall einer Verweigerung des Zolles soll der mit Herrn Reimann bestehende Vertrag über die Pacht der beiden städtischen Fähren im Oberwasser der Oder bis ult. Dezember 1852 verlängert werden. Das Abkommen, von der städtischen Grundeigenthums-Kommission geprüft und begutachtet, wurde von der Versammlung in allen seinen Bestimmungen genehmigt.

6. Eben so erhielten die Genehmigung, die Etats der Realschule am Zwinger, der höheren Töchterschule und des Bank-Gerechtigkeiten-Ablösungsfonds, bei deren spezieller Prüfung durch die betreffenden Kommissionen nichts zu erinnern gefunden worden war. Die Ausgabe für die Realschule schließt mit 18,354 Thalern ab, worin 6000 Thlr. für einen Erweiterungsbau begriffen sind. Der Zuschuß der Kämmerei ist mit 1096 Thalern bemessen, die Schülerzahl mit 580 angegeben. Der Etat der Töchterschule veranlagt die Ausgabe mit 7664 Thalern, zu deren Deckung die Kämmerei 2484 Thaler zuzuschießen hat. Die Lehranstalt wird zur Zeit von 400 Schülerinnen besucht. Aus Anlaß der in den Etat des Ablösungs-Fonds wieder aufgenommenen direkten Beiträge von den Gewerbtreibenden ward Magistrat um die Mittheilung angegangen, ob die auf Verfügung der Staatsbehörde erfolgte Ergänzung der durch Sistirung der direkten Beiträge in den Jahren 1849 und 1850 beim Ablösungs-Fonds entstandenen Mindereinnahme, in Höhe von 9104 Thalern, bei der Kämmerei als Vorschuß oder als definitive Ausgabe gebucht sei.

Graeff. Hübner. Müller. E. Jurock.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 34 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 3. Februar 1852.

*† **Breslau,** 2. Jan. [Montagsgedanken über den Sonntag.] Wenn man so die ganze liebe lange Woche Tag um Tag sein Päcklein getragen, den Akten- oder Schulstaub verschluckt, die Feder oder Nähnadel geschwungen, die Bücherblätter oder die Töpferdrehscheibe umgedreht, Rechtsgründe erwogen oder Waaren gewogen, kurz, wenn man die ganze Woche hindurch den Körper ermüdet und durch das ewige Einerlei den Geist erschlafft hat, dann ist das Verlangen nach einer Sonntagszerstreuung nicht erst zu rechtfertigen, es versteht sich von selbst. Aber wohin soll man sich in dem großen, weiten Breslau wenden, wo der Wirthe so viele ihre Thüren öffnen. Nun, wer den Sonntag jetzt genießen will, d. h. modemäßig zubringen will, muß in den Wintergarten gehen. Also auch ich. Indeß unbekannt geblieben mit den Vorsichtsmaßregeln, die man bei einem Wintergartenbesuche anwenden muß, ging ich, da der Anfang des Konzertes um 3½ Uhr angesetzt ist, um 3 Uhr mit meiner Frau gemüthlich von Hause weg, meinend, ich käme so eben noch zurecht, und der Gang selbst bestätigte mich in meiner Meinung, da ich nur Wenige vor mir erblickte, die desselben Weges gingen. Aber wie ward mir, als ich die Räume des Lokals selbst betrat und nicht einmal über die dicht gedrängten, behuteten Menschenmassen an den Eingangsthüren in den Saal, das gehoffte Ziel meiner Sonntags-Zerstreuung zu blicken vermochte. Mit Mühe erlangte ich einen Stuhl für meine Frau, welche sich begnügen mußte, in dem langen Speisesaale Platz zu nehmen. Doch es ging ihr nicht allein auf diese Weise, und Solamen miseris socios habuisse malorum. Ich dachte nun bei mir selbst, „wenn du wieder einmal in den Wintergarten gehst, so machst du dich um 2 Uhr auf die Beine.“ Gesagt gethan. Einige Wochen später that ich's, und richtig, ich bekam einen Platz im Inneren des erstrebten Raumes ganz am äußersten Ende des östlichen Flügels, wo zwar von Musik gerade eben so wenig, als bei meinem ersten Besuche, desto mehr aber von dem Knacken der Bolzenschützen zu hören war. Noch nicht abgeschreckt, denn der Wintergarten muß es nun einmal sein, ging ich das nächstemal wieder fast um eine ganze Stunde früher von Hause weg und — dem Beharrlichen die Krone — wirklich gelang es mir in dem wirklichen, eigentlichen Saale einen Platz für meine Frau nicht nur, sondern auch für mich zu finden. Daß ich mich verwunderte, den Saal selbst um diese Zeit schon ziemlich gefüllt zu finden, ist wohl natürlich und ich frug daher einen Kellner, um welche Zeit wohl die ersten Besucher kämen? „Um 11½ Uhr Vormittags!“ Das war mir doch zu arg! Mir wurde es schon zu lange, zwei Stunden auf die Musik zu warten, zwei Stunden die leeren Notenpulte anzusehen, aber von 11½—3½ Uhr, das sind vier volle Stunden vor Konzertanfang von Hause weggehen, um nicht nur einen Platz, sondern eben einen angenehmen Platz zu erringen, 4 Stunden meiner kostbaren Zeit zu opfern, nein, das thue ich nimmermehr, und wenn ich nie der Wintergartenbesuchsfreuden theilhaftig werden sollte. Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Alle anderen Geschäfte, vom Kaufmann bis zur Höckerfrau müssen während der Kirchzeit ihren Waarenverkauf aussetzen, aber der Wintergarten hat das Privilegium, seine Biere, Kaffee's ꝛc., trotz der strengen Sonntagsgesetze, ganz flott zu verkaufen. Ich gehöre wahrlich nicht zu den frommen Augendrehern, aber was Einem Recht ist, das ist dem Andern billig. Z. B. ins Café restaurant kann man unbesorgt um 3 Uhr kommen und man findet noch multum Platz. Mein Vorschlag wäre, die Philharmonie setzte den Konzertanfang auch um 4 Uhr an und das Lokal würde um 3 Uhr geöffnet. Dixi.

** **Breslau,** 2. Febr. [Die Generalversammlung der konstitutionellen Ressource] ist auf Dinstag den 3. d. M. zusammenberufen, um über einen Gegenstand zu berathen, welcher für sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft von besonderem Interesse ist. Gegenstand der Berathung ist die Verlegung der Ressource aus dem Springerschen in ein anderes Lokal. Von anderer Seite ist darin Veranlassung gefunden worden, „Alle Freunde der Ressource, welche deren Interessen ebenso auffassen, als er, am Dinstag Abends sich einzufinden,', d. h. mit für die Verlegung aus dem bisherigen Lokal zu stimmen. Wir finden dies, aus Gründen, die nicht hierher gehören, natürlich, beanspruchen aber dasselbe Recht auch für uns und bitten unsererseits

alle diejenigen, welche für die Beibehaltung des Lokals stimmen, sich ebenfalls einzufinden.

Wir können nur dabei stehen bleiben, daß es die Billigkeit erfordert, dasjenige zu halten, was ohne Kontrakt vor Richter und Zeugen versprochen worden ist, d. h. die Versammlungen da zu belassen, wo sie gegenwärtig sind. Ein Kontrakt ist freilich nicht gemacht worden, wir sind aber der Meinung, daß auch ohne Kontrakt eine gegebene Zusicherung gehalten werden muß, und vorzugsweise von einer Gesellschaft, deren Tendenz die Stärkung konservativer Prinzipien, von Treu und Glauben ist! Wenn der Wirth die Berechnung anstellte, daß die Gesellschaft bei ihm bleiben werde, nicht blos, bis ein besseres Lokal erstanden, sondern auf längere Zeit, so war er hierin „vernünftig.“ Unvernünftig wären „seine Berechnungen“ gewesen, wenn er einen neuen Saal gebaut hätte, den die Gesellschaft vielleicht schon im nächsten halben Jahre verlassen wollte! Daß man in den Vergnügungen d. h. in wiener Walzers und Polkas das einzige Bindemittel für eine konstitutionelle Gesellschaft sehen will und der Meinung ist, daß die konservative Gesinnung bei Oellampen in „unverhältnißmäßigen Dimensionen“ verschwindet, dagegen aber bei Gaslampen in durchweg lichtem und heiterm Lokal zum Vorschein kommt, bedauern wir, sind aber der Meinung, daß sich das Prinzip und der jener Ressource zum Grunde liegende Gedanke noch nicht so verflacht hat, um sich im Sande einer Quadrille zu verlaufen. Das Vergnügen ist nach unserer Ansicht niemals, auch nicht „interimistisch“ die Hauptsache, und wir hegen die gute Meinung von der Gesellschaft, daß diese Ansicht auch bei vielen Andern Platz greifen werde, davon wird uns auch die stets als Schreckbild vorgeschobene neue Ressource nicht abbringen, und wir hegen die Meinung, daß „nicht sehr viele Familien abtrünnig werden“ möchten, um mit der neuen Ressource in die bessern Gefilde hinüber zu ziehen.

Ob die Ressource gegen Herrn Springer so viel Nachsicht geübt, als unser Herr Gegner meint, wissen wir nicht, wenn derselbe aber vor der „unmotivirten Entlassung der Göbelschen Kapelle“ spricht, so müssen wir ihm bemerklich machen, daß diese Anforderungen an Honorar stellte, die nicht zu erfüllen waren, auch mehrere Vorstandsmitglieder sich vergeblich bemühten, diese Forderungen herabzustimmen. Dies das Motiv der Entlassung.

Schließlich aber wollen wir doch fragen:

welche Mitglieder der Ressource als gesammelter Kern der konservativen Partei, und welche Mitglieder als die etwa hinzugekommenen zweideutigen Mitglieder

zu betrachten sind. Wir ersuchen, nicht nur die Namen der zu jenen beiden Kategorien gehörigen Gesellschafts-Mitglieder, sondern auch die Thatsachen anzugeben, auf welche sich eine solche öffentlich ausgesprochene Verdächtigung gründet? —

---

§ **Breslau,** 2. Februar. [Gewaltsamer Einbruch.] In vergangener Nacht wurde bei dem Rauchwaaren- und Kaviarhändler Nossof in der Altbüßerstraße ein gewaltsamer Einbruch verübt. Die Diebe hatten zunächst die Kellerthür gesprengt, und waren so in das Verkaufsgewölbe des Hrn. N. gelangt, woselbst sie die Kasse und ein daneben befindliches Pult des Inhalts beraubten. An baarem Gelde sollen dieselben 1200 Thlr., nach einer anderen Mittheilung sogar 2000 Rtl. entwendet haben. Außerdem werden aber noch eine Menge Wechsel und andere werthvolle Papiere vom Eigenthümer vermißt. Die reichen Vorräthe des Nossofschen Gewölbes ließen die Eindringlinge jedoch völlig unberührt. Zur Ausführung des Streiches war unzweifelhaft die Mitwirkung mehrerer Personen erforderlich. Dem Vernehmen nach ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen.

Breslau, 1. Febr. [Evang.-lutherischer Verein.] Mäßig voll. Vorsitzender und Vortragender: D. Weiß. Die Thätigkeit für die äußere Mission ist in stetem Fortschreiten begriffen. Die Berichte sind eine fortlaufende Apostelgeschichte. Vor 27 Jahren war in Schlesien lediglich der strehlener der einzige Missionsverein. Jetzt zählt man deren über 30. Alle sind viel besucht. In Breslau wurde, wie anderwärts, die Heiden-Mission das Panier, um welches die Gläubigen sich sammelten. So erwuchs daraus auch unser Verein. Wachler beantwortet die Frage: Warum verfloß ein Jahrhundert nach der Reformation, und mehr noch, ehe die evangelische Kirche für die Missions-Sache sich erhob? Nachdem eine Stimme aus der Versammlung einige Worte gesprochen, ging Weiß, nach Anlaß eingegangener Fragen, auf Erörterung des Wunsches für **Abend-Gottesdienste** ein. Die Väter haben zu Breslau bei Anordnung der Gottesdienste im Auge gehabt, daß Sonntags Gelegenheit zu Andachtsübungen geboten sei für alle Klassen und Bedürfnisse der Gemeinden. Daher Jene in fast ganz ununterbrochener Reihenfolge zu allen Tagesstunden vom frühen Morgen an bis in den Nachmittag hinein. Eine Abendstunde ist Vielen die gelegenste, und hat für Manche, zumal in erleuchteter Kirche, einen besondern Reiz. Zugleich erscheint sie recht geeignet, von weltlichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten abzulenken, die gleichzeitig verlockend zu sich einladen.

Sollten neue kirchliche Berathungen bei uns eintreten, so wäre es an der Zeit und am Orte, die Sache weiter zur Sprache zu bringen. E. a. w. P.

W. **Breslau,** 2. Februar. [Nachklänge zu dem 13. schlesischen Musikfeste in Striegau.] So schön in der Regel die Nachklänge angenehm verlebter Tage sind — und wer könnte leugnen, daß die Rückerinnerung an die herrlichen Genüsse des striegauer Musikfestes zu diesen angenehmen Nachklängen gehöre — so giebt es doch auch andere Nachklänge, die trotz dem, daß sie einen silbernen Klang haben, dennoch einen schreienden Mißton in die schöne harmonische Rückerinnerung bringen. Wenn der Kassenmeister nach einem Fest voll so harmonischer Klänge das Rechnen-Exempel schließt, wenn er die Ausgabe von der Einnahme in Abzug bringen will, wenn er mit Schrecken sieht, daß er dies nicht kann, daß er sich Eins borgen muß, und nicht weiß, wo und wie er dies thun soll, dann erklingt jener schreiende Mißton, der oft die vollsten Harmonien des Festes überschreit und vernichtet.

Glücklicherweise gehören auch diese Nachklänge des striegauer Musikfestes nicht zu den unangenehmen, sondern zu dem harmonischen. Es harmonirt nicht blos die Ausgabe mit der Einnahme, sondern die Einnahme ist von einer solchen Beschaffenheit, daß sie den wohlthuenden Nachklang eines, wenn auch kleinen doch immer angenehmen Ueberschusses gewährt.

Die Einnahme gestaltet sich in folgender Weise. Es wurde eingenommen

	Rtl.	Sgr.
bei dem Liederkranze:	36 Rtl.	5 Sgr.
= = Konzert:	108 =	— =
= = Quartett:	11 =	— =
= = Kirchenmusik: (inkl. der Textbücher)	83 =	15 =
Summa	238 Rtl.	20 Sgr.

Die Ausgabe betrug:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
für Drucksachen und Insertionsgebühren:	84 Rtl.	7 Sgr.	2 Pf.
für Bedienungen und Handdienste:	12 =	7 =	6 =
für Porto und diverse Ausgaben:	56 =	8 =	10 =
für Beköstigung und Nachtquartiere:	24 =	21 =	6 =
für Fuhren und Reisekosten:	36 =	8 =	— =
für einige Kleinigkeiten (3 Kouverts ꝛc.)	6 =	6 =	— =
	219 Rtl.	29 Sgr.	— Pf.

219 = 29 =

Folglich bleibt ein Ueberschuß von 18 Rtl. 21 Sgr.

Dieser Ueberschuß von 18 Rtl. 21 Sgr. ist laut neueren Bestimmungen dem Präsidenten des 2. Bezirks der Vereine für die schlesischen Musikfeste, Herrn Kreisphysikus Dr. Alberti zu Jauer, übermacht worden.

War die Einnahme bei dem letzten Musikfeste zu Striegau, wie man aus Obigem ersieht, auch eine kleine, so waren die Ausgaben doch noch kleiner; daß sie dies waren, ist der großen Umsicht der Leiter und Ordner des Festes, der weisen Sparsamkeit des Fest-Komités und der edlen, uneigennützigen und aufopfernden Thätigkeit nicht nur vieler wackerer Bürger Striegau's, sondern auch der zahlreichen Mitwirkenden zu danken. Ihnen allen sei hiermit die wärmste und aufrichtigste dankende Anerkennung öffentlich ausgesprochen.

Wie gering in der That die Ausgaben im Verhältniß zu den großartigen Leistungen des Musikfestes anzuschlagen sind, ersieht man unter anderen auch aus der Aufzählung der bedeutenden musikalischen Kräfte, welche bei den verschiedenen Aufführungen mitwirkten.

Die Zahl der aus Breslau 2c. geladenen Sänger (unter ihnen die Krone des Festes, Fräulein Babnigg!), Künstler, Musiker 2c. betrug 24. Die Anzahl der übrigen Sänger, Sängerinnen und Musiker belief sich auf 308. Und zwar hatte sich der striegauer Gesangverein mit 85, der schweidnitzer Gesangverein mit 14, der landeshuter Bezirk mit 50, der mertschütz-gäbersdorfer Verein mit 67, der domanzer Gesangverein mit 23, der leutmannsdorfer Gesangverein mit 4, der jauersche Gesangverein mit 33, der kanther Gesangverein mit 26 Mitwirkenden betheiligt, wozu noch 3 einzelne Mitglieder aus Striegau, Konradswaldau und Peterswaldau kommen. Nach den verschiedenen Stimmen getheilt, waren bei dem striegauer Musikfest 39 Soprane, 16 Alte, 66 erste Tenore, 53 zweite Tenore, 60 erste Bässe und 74 zweite Bässe thätig.

Möge das nächstfolgende Musikfest eine ähnliche, vielleicht noch bedeutendere Entwickelung musikalischer Kräfte, gleiche Gediegenheit der Leistungen und einen eben so erfreulichen Nachklang in Bezug auf die Ausgabe und Einnahme gewähren, mit einem Worte Resultate, die wie bei dem striegauer Feste, nach allen Richtungen hin vollkommen befriedigend sind.

---

† **Liegnitz,** 1. Februar. [Ein neues Orgelwerk. — Die christkatholische Schule. — Brand.] Die neue achtstimmige Orgel, welche der Orgelbauer Müller aus Sagan bereits zur Hälfte im Laufe des Monat Dezember v. J. in der hiesigen christkatholischen Kirche aufgestellt hatte, ist jetzt vollendet und von dem Musikdirektor Tschirch abgenommen worden. Obgleich das Werk nicht einen bedeutenden Stimmenumfang hat, so ist es doch, vermöge seiner kräftigen Intonation eine der schönsten Zierden dieses Gotteshauses.

Kurz nach Konstituirung der hiesigen christkatholischen Gemeinde wurde in dem Logengebäude auch eine Schule für dieselbe eingerichtet, die aber in der ersten Zeit ihres Bestehens sich keines rechten Gedeihens erfreuen konnte. Um nun ein regeres Leben in diese für das ganze Wesen der Gemeinde hochwichtige Angelegenheit zu bringen, berief man den evangelischen Lehrer Schneider an dieselbe, welcher, nachdem er zeither in Ratibor mit gutem Erfolge thätig gewesen, von der hiesigen königl. Regierung die Konzession zur Errichtung einer Privat-Elementarschule erhielt. Es zeigte sich auch bald, daß der Griff ein guter gewesen. Leider vernehmen wir nun, daß dieser Lehrer wegen obwaltender Differenzen mit dem Vorstande der Gemeinde demselben gekündigt hat, was für die letztere einen nicht zu ersetzenden Verlust nach sich zieht, da die Schule ein wesentlicher Anhaltspunkt für die einzelnen Glieder der Genossenschaft, namentlich für die Eltern war und ebenso andererseits dieses Institut auch in materieller Hinsicht für die Gemeinde von Nutzen gewesen sein soll. Zwar soll diese die nöthigen Schritte bei der Behörde gethan haben, um diesen Verlust durch die Anstellung des Lehrer Elsner aus Bunzlau zu ersetzen, wir zweifeln jedoch, ob diese Bemühungen den gewünschten Erfolg haben werden. Lehrer Schneider soll vom 1. April d. J. ab, die Schule auf eigene Rechnung fortzuführen gesonnen sein, welches Unternehmen ihm bei der Anerkennung seiner Lehrthätigkeit, die er hierorts gefunden, wohl gelingen dürfte.

Die Brände häufen sich in unserer Gegend in erschreckender Weise, denn fast allabendlich tönt der schaurige Ruf: Feuer! Feuer! durch die Straßen und dunkle Röthe färbt den Horizont. Am vorigen Donnerstage brannte Abends gegen $\frac{1}{2}$7 Uhr eine Stelle in der Karthause nahe bei der Stadt nieder und nur mit Mühe und Aufopferung wurde weiterem Unglücke begegnet und Freitag um dieselbe Stunde loderte schon wieder die Gluth in dem nahen Dorfe Groß-Beckern, wo erst kürzlich mehrere Gehöfte ein Raub der Flammen wurden, und legte eine ganze Seite des Ortes in Asche, Betrübend ist es, wenn wie hier, ungeheure Quantitäten Getreide zu Grunde gehen, während hunderte unserer Armen bei dem immer kleiner werdenden Brote, auch die Portionen kleiner machen, und ihren Appetit beschränken müssen.

Wie man hört, soll eine ganze Gesellschaft gefährlicher Subjekte herumziehen, das gefräßige Element loszulassen, theils um in der Verwirrung zu stehlen, theils Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu bewirken. Mehrere dieser Bande sind ergriffen und hierher eingebracht worden.

△ **Striegau,** 28. Januar. [Der Kohlentransport.] In meinem letzten Artikel vom vorigen Jahre unternahm ich es, mit Rücksicht auf den nun beschlossenen Bau der Zweigbahn von Freiburg nach Hermsdorf, die Fortsetzung derselben bis Maltsch a. d. O. als ein unabweisliches Bedürfniß für den Absatz der niederschlesischen Steinkohlengruben darzustellen. Ich will heute auf diesen Gegenstand der Zukunft noch näher eingehen. Ich habe schon erwähnt, welch ein trauriges Gewerbe das Vekturanzwesen ist, wenn es ehrlich betrieben wird, und wie ganz unzulänglich gegen die Transportmittel des Wassers und Dampfes, welche engländische Kohlen nach Berlin befördern. Auf diese Weise ist die gewerkschaftliche Kohlen-Niederlage zu Maltsch, die übrigens die Verpflichtung hat, gegen feste Gebühr auch andern Gewerkschaften Kohlen zu spediren, in der Regel ohne Vorräthe. Bei der Unzulänglichkeit und Unbestimmtheit der Zufuhren kann weder Schiffsgelegenheit zur Zeit des besten Fahrwassers benutzt, noch ein Lieferungskontrakt mit Sicherheit abgeschlossen werden. Die Einrichtung bleibt vielmehr von der Zufälligkeit mancherlei Art wie von Wind und Wetter abhängig, und erfüllt ihren Zweck nicht. — Die bisherige Kohlenstraße bildet gegenwärtig zwar die nächste Fahrbahn von der waldenburger Gegend bis nach Maltsch a. d. O. Allein sie enthält eine Menge Kurven und wenig grade Linien, namentlich von Zirlau nach Striegau, dürfte auch in der Ebene bei Oelse von der barzdorfer Höhe bei dem Abgange der striegau-breslauer Straße nach Groß-Baudis und von dort nach Blumenrode bedeutender Rektifikationen fähig sein, sodaß sich ihre ganze Länge von 8,05 Meilen auf etwa 7$\frac{1}{3}$ Meilen reduziren ließe. Von Maltsch bis hinter Weiß-Leipe dient sie auf 2$\frac{1}{2}$ Meilen als gemeinschaftliche Zollstraße über Jauer nach Hirschberg; bis Stanowitz für den Verkehr über und nach Schweidnitz auf 5$\frac{1}{4}$ Meile. In selbige münden demnach die Hauptstraßen von Hirschberg bis Schweidnitz, und auf den Verkehr dieses Distrikts gründet sich hauptsächlich ihre Frequenz. Die bedeutendsten Zwischenorte: Freiburg und Striegau, wetteifern darin mit Waldenburg und dessen Umgebung.

Der muthmaßliche Verkehr auf dieser Eisenbahn dürfte folgender sein. *) Nach Berlin und den Zwischenorten, sowie zu Koaks für die märkische Eisenbahn in Finkenherd können jährlich angenommen werden: an Kohlen und Koaks 750,000 Tonnen zu einem Frachtsatze von $\frac{1}{6}$ Thlr. und im Werthe von 12,500 Thlrn. Hierbei sind die Steinkohlen-Niederlagen von Striegau, Jauer, Groß-Baudis und a. a. O. nicht in Anschlag gebracht, welche bei der Existenz einer Schienenbahn mindestens 50—60,000 T. in Anspruch nehmen können. Fernere Frachtgegenstände sind: Granitplatten und Stufen aus der Nähe von Striegau bis Maltsch a. d. O. jährlich 30,000 Kubikfuß bei einem Frachtsatze von $\frac{1}{10}$ Thlr. im Werthe von 3000 Thlrn.; dergleichen Bruchsteine mit 200 Thlrn.; Kaufmannsgüter, Holz, Kalk, Feldspaht, Vitriol, Salzbrunnen 2c. 40,000 Centner zum selben Frachtsatze im Werthe von 4000 Thlrn. Außerdem findet ein großer Waarenabzug über Striegau nach Jauer u. s. w. statt, im Belange von circa 10,000 Centnern mit 666 Thlrn. 20 Sgr.; Thon, Porzellan-Erde u. dgl. nach Waldenburg und a. a. O. belaufen sich auf etwa 100,000 Centner mit 10,000 Thlrn.; Getreide, Mehl, Kleesamen u. s. w., als von den Konjunkturen allzu abhängig, nur 10,000 Centner mit 666 Thlrn. 20 Sgr.; Salz nach Striegau, Freiburg, Waldenburg, Landeshut 2c. bis Hirschberg 15,000 Tonnen mit 6000 Thlrn. — Die Werthsumme von 149,533 Thlrn. 10 Sgr. dieser Frachtposten wird, als Zinsen zu 5 Prozent gerechnet, ein Kapital von 2,990,666 Thlrn. 20 Sgr. verinteressiren. (Zinsen 4 Prozent, Amortisationsfonds 1 Prozent.) Rechnet man die Meile Bahnstrecke zu Dampffahrt im Durchschnitt recht reichlich auf 300,000 Thlr., so würden die 7$\frac{1}{3}$ Meilen 2,200,000 Kapital in Anspruch nehmen, dabei aber auch auf den noch gar nicht mit in Rechnung gebrachten Personenverkehr eingerichtet sein. Es fiele indeß eine Hauptausgabe noch in den Expropriationskosten weg, welche auf den bereits fiskalischen Terrains der Straße erspart würden. Auch würden bei weitem nicht so bedeutende Bauten an Empfangs-, Magazin- und Büreaugebäuden, wie an Bahnhöfen, wie bei anderen Schienenwegen erforderlich sein. Es besteht in Maltsch bereits bei dem gewerkschaftlichen Steinkohlen-Speditions-Etablissement ein Bahnhof für Kohlen, die andern Speditions-Etablissements aber würden einen solchen für Waaren u. dgl. ersetzen, da der Hauptzweck die Güterspedition wäre. Unter diesen Umständen würde das bei näherer Prüfung angenommene Baukapital sich wohl um ein Drittheil, wo nicht gar um die Hälfte reduziren, vorausgesetzt, daß der Straßen-Fiskus sein Eigenthum zu der projektirten Bahn ohne Entschädigung abträte, was nicht im Zweifel stände, sobald in wünscheuswerther Weise diese Bahn vom Staate gebaut, erhalten und verwaltet würde. — Die Einnahmeposten sind zum größern Theile so angegeben, wie sie die Erfahrung bei den geringsten Durchschnittspreisen festgestellt hat. Es würden diese Posten bei einer Eisenbahn sich aber nicht blos vermehren, sondern vervielfältigen. — Abgesehen von einer fortwährend großen lebhaften Oderschifffahrt und allen indirekten Vortheilen, welche durch die gedachte Bahn herbeigeführt würden, könnte die Tonne Steinkohlen um 10 Sgr. billiger als bisher bis Maltsch an der Oder geschafft werden. Man würde dieselben zu 32 Sgr. und kleine Kohlen zu 24 Sgr. pro Tonne Schiffsmaß in Berlin verkaufen und fremden, namentlich engländischen Import ganz verdrängen können. Oberschlesien könnte dabei zu seiner Entschädigung, daß es mit seinen Kohlen vom nordwestlichen Markte theilweise zurückgedrängt würde, den breslauer Markt dominiren, in so fern die Niederschlesier die ausländische Konkurrenz, besonders die von England, mittels des Schienenweges nach Maltsch zu besiegen in den Stand gesetzt wären.

*) Spezifizirt angegeben in der „Denkschrift über Niederschlesiens Steinkohlen-Verkehr.“ Von H. Jahn.

Liegnitz. Der zeitherige Vorsteher der Privatschule zu Unruhstadt, Noack, als evangelischer Schullehrer und Kantor zu Alt-Kranz, glogauer Kreises; der zeitherige Schul-Adjuvant in Straupitz, Köhler, als evangelischer Schullehrer zu Groß-Jänowitz, liegnitzer Kreises; und der zeitherige Adjuvant in Schmiedeberg, Metzner, als katholischer Kantor und Lehrer zu Kupferberg bestätigt. — Nachdem der Pfarrer Reiffenberg in Wittgendorf gebeten hat, wegen seiner Kränklichkeit von dem bisher verwalteten Amte eines Schulen-Inspektors im bolkenhainer Kreise entbunden zu werden, ist der Pfarrer Loewe in Rohnstock bei Jauer zum Schulen-Inspektor des obgenannten Kreises ernannt worden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

§ **Breslau,** 28. Januar. [Technische Sektion. Schluß. *)] Bei vielen Koch- und Abdampf-Apparaten, wie Leinsiedereien, Talgschmelzen und anderen Fabriken, die einen der Gesundheit nachtheiligen Geruch verbreiten, oder auch nur die Zimmer des Hauses durch das Abdampfen feucht machen, hatte man an den Decken der Werkstätten Dunstabzüge angebracht. Allein diese konnten nur die üblen Dünste aus den Fabriklokalen entfernen; dagegen mußten die Arbeiter selbst theilweise wenigstens diese schädlichen, oft gefährlichen Ausdünstungen ertragen, weil in der Regel die Dämpfe nicht eher durch die Dunstüte abziehen, bis das Zimmer davon so angefüllt ist, daß ein Druck nach Außen bewirkt wird. Wie nachtheilig diese beständige Nässe sowohl den Menschen als dem Gebäude zu werden pflegt, mag jeder Sachkenner leicht ermessen. In der neuesten Zeit ist dem beregten Uebelstande vollkommen abgeholfen. Der Kessel wird nämlich, bis auf eine kleine Oeffnung, die zum Hineinschieben oder Rühren der Masse dient, dicht bedeckt. In der Mitte des Deckels ist ein Loch, worauf ein hölzernes oder eisernes Rohr sitzt, das übers Dach hinausreicht, unten die Dünste aufnimmt und dieselben über das Haus hinwegführt.

Die Arbeiter in den Messer-, Stahl- und Eisenfabriken sind dem Einflusse aller feinen Eisen- und Stahlstäubchen ausgesetzt, welche die Luft der Werkstätte anfüllen, sich auf die Augen und Lungen der Arbeiter werfen und häufig die gefährlichsten Krankheiten herbeiführen. Jetzt werden gegen diesen Uebelstand magnetische Schirme empfohlen, die bereits zu Scheffield in Anwendung kommen. In einer Sitzung der Industrie-Ausstellungskommission rühmte der Bischof von Oxford diese magnetischen Schirme als einen Beweis der Hülfe, welche die Wissenschaft der leidenden Menschheit geleistet, da es sich erwiesen hatte, daß die erwähnten Schirme allen Eisen- und Stahlstaub von den Menschen ab- und an sich anziehen.

In den großen Schleif-Anstalten Manchesters hat man eine sinnreiche mechanische Einrichtung getroffen, welche vor den Schirmen noch den Vorzug verdient. Sie absorbirt auch den Steinstaub so wie das feine Polierpulver, Theile, die der Magnet nicht anzieht. Auf das Rad, vor welchem der Schleifer sitzt, wird vermittelst eines sich drehenden Windflügels ein starker Luftzug geleitet, der sowohl Eisen- als Steinstaub in den Schornstein jagt.

Für Bearbeiter giftiger Präparate war ein Instrument in London ausgestellt, welches über Mund und Nasenlöcher gesetzt wird und mit zwei Klappen für Ein- und Ausathmen der Luft versehen ist. Die schädlichen Gifte werden durch einen Schwamm in der ersten Klappe neutralisirt.

Der fürchterlichen Krankheit der Merkuriallähmung, welcher Spiegelfabrik-Arbeiter bekanntlich unterworfen sind, soll nunmehr ebenfalls Einhalt gethan werden. Statt des Gemisches von Zinn und Quecksilber, womit die Rückseiten der Spiegel bedeckt sind, wendet man jetzt Unterlagen von reinem Silber an, welches eine Wirkung hervorbringt, wie man sie bisher nie gekannt. Thomson ist der Erfinder dieser neuen Spiegel, die in London zur Herstellung einer außerordentlichen Strahlenpracht der Gasflammen benutzt werden. Die mit dem feinsten Silber überzogenen Glasplatten, wovon mehrere in der Ausstellung viel Aufsehen erregten, bringen eine mit dem Sonnenlichte wetteifernde Tageshelle hervor und erheben jeden Laden in eine Art Kristallpalast. Das angedeutete Verfahren dürfte bald allgemeine Anerkennung finden und wird das so schädliche Quecksilber-Amalgam aus der technischen Industrie verdrängen.

In der amerikanischen Abtheilung des Glaspalastes sah man ein vom Kapitän Errikson erfundenes Allarmbarometer, das nicht allein für die Schifffahrt, sondern auch für Stern-

*) Siehe Nr. 25 d. Ztg. Vortrag des Hrn. Cohn „über Beseitigung einiger der menschlichen Gesundheit schädlichen Einflüsse.“

warten und Witterungsbeobachter großen Nutzen gewährt. Sobald die Quecksilbersäule in Folge athmosphärischer Veränderung unter einen Normalpunkt sinkt, so bewirkt diese Erscheinung den Fall eines Hammers, der auf eine Glocke schlägt und dadurch den Beobachter aufmerksam macht und herbeiruft. Wenn man die schnellen Veränderungen erwägt, welche zuweilen in der Atmosphäre vor sich gehen, so leuchtet der Nutzen dieses Instruments für den Seefahrer ein, wenn er in gefährlichem Fahrwasser vom Sturme bedroht wird. — Allein auch für die Dampfkessel wäre ein solches Instrument von höchster Wichtigkeit. Obwohl Sicherheits-Ventile bei den Dampfkesseln gesetzlich angebracht werden müssen, so ereignen sich dennoch nicht selten die Unglücksfälle des Berstens. Dergleichen Allarmvorrichtungen bei den Hitzegrad- oder Luftdruck-Anzeigern werden dem Ingenieur bald, wenn es noch nicht zu spät, die Gefahr verrathen, wodurch viele Unglücksfälle vermieden würden.

Bis jetzt wurde das Vergolden der Metalle durch eine Mischung von Gold und Quecksilber bewerkstelligt, indem man dieses Amalgam auf den zu vergoldenden Gegenstand auftrug und dann der Hitze eines Kohlenfeuers aussetzte, wodurch sich das Quecksilber verflüchtigt und das Gold ansetzt. Dagegen ist der Prozeß der galvanischen Vergoldung, wobei die Goldlösung vermittelst Elektrizität auf das Metall gebracht wird, von jedem schädlichen Einflusse frei, da er weder Quecksilber noch Kohlendünste erfordert.

Am Schlusse erwähnte der Redner noch der auch bei uns schon vielfach erörterten und theilweise eingeführten Drainage. Durch dieses Röhren-System wird das sumpfige Ackerland trocken gelegt, indem die Quellwasser einige Fuß unter der Ackerfläche abgezogen und weiter fortgeleitet werden. Man benutzt die so gewonnenen Quellensammlungen auch zum Betriebe von Räderwerken, welche 5 bis 20 Fuß im Durchmesser haben.

Wenn man die englische Industrie mit der indischen vergleicht, so dürfte es um so interessanter sein, als gerade die Indier die älteste Kultur besitzen, während die englische, ein Kind der neuesten Zeit, die schlagendsten Gegensätze zu jener bildet. Im Museum findet man Gruppen der verschiedensten Handwerkserzeugnisse aus Hindostan. Bei den Schmiede- und Schraubenarbeiten ist nicht einmal der Schraubenstock im Gebrauch. Der Hindu sitzt auf der Erde, hält mit beiden Knien die Zange, worin das Eisen steckt, so daß sein Hals sich in einer Linie mit der Höhe seiner Kniee befindet und in dieser kauernden Lage feilt er das Eisen. In einem solchen elenden Zustande befinden sich die Tischler, Schuhmacher und alle andern Handwerker. Nach den Landesgesetzen ist jede freie Konkurrenz unmöglich, das Gewerbe ererbt, der Handwerker von der Commune als solcher angestellt und mit Geld oder Naturalien besoldet. Den Erfolg zeigten die indischen Gruppen der Ausstellung, welche im Vergleich zu den diesseitigen fast lauter schlechte Fabrikate enthielten.

λ (Hamburg.) So hoch unser Theater unter Schröder stand, so tief ist sein Verfall unter der jetzigen Direktion. Für ein Theater, wie unser Stadttheater, ist Herr Maurice nicht berufen. Eine geistige Kapazität aber anzustellen, um an die Wahl der aufzuführenden Stücke mit kritischem Verständnisse zu schreiten. um die vorhandenen Kräfte zweckmäßig zu verwenden, dazu ist Herr Maurice zu dünkelvoll. Nur ein einziges Theater noch in Deutschland giebt so vielen Schofel wie unsere hamburger Bühne, nämlich das Friedrich-Wilhelmstädtische in Berlin. Letzteres hat aber auch aequivalente Schauspieler dafür, während wir an den Herren Baumeister und Marr zwei Künstler echtester, gediegenster Art, und überdies noch manches tüchtige Talent, namentlich hebe ich Herrn Starcke hervor, besitzen, die durch eine ästhetische Führung des Bühnenwesens ihre Kräfte und ihr Studium besser entwickeln könnten als jetzt. Dr. Carl Töpfer will dem gerügten Unwesen entschieden entgegentreten und es in einer neuen Zeitschrift: Der Recensent, gebührend geißeln.

λ In den kölnischen und rheinischen Zeitungen tauchen mitunter absonderliche Artikel, die Aufsehen erregen, mit einem gewaltigen Quos ego! auf, unterzeichnet Ph. L. M. v. d. Haid'. Niemand weiß, wer dieser Autor ist. In Köln heißt er drum: der Geheimnißvolle. Kürzlich ließ er auf dem Stollwerk-Theater ein Schauspiel aufführen: Zwei Proletarier, Charaktergemälde in 4 Akten. Den Tag nach der Aufführung wurde das Stück konfiszirt. Jetzt wird die Polizei wohl hinter das Geheimniß kommen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Abfertigung der Ostsee-Zeitung.

In der ersten Hälfte des November v. J. wiesen wir nach, daß die Behauptung der Ostsee-Zeitung: die vaterländische Leinen-Industrie habe den größten Theil ihres Marktes hauptsächlich deshalb verloren, weil sie durch hohe Zölle gegen die auswärtige Konkurrenz geschützt gewesen u. s. w., — eine Unwahrheit sei, indem wir zeigten, daß diese Industrie während des in Rede stehenden Zeitraums niemals hoher Zölle sich zu erfreuen gehabt. In ihrer Nummer vom 13. Januar d. J. — also ungefähr nach 9 Wochen — versucht die Ostsee-Zeitung unseren Beweis zu widerlegen. Wir freuen uns über die Frist, welche unsere Gegnerin sich zu diesem Zwecke gegönnt hat, indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß sie selbige zu Studien über die ihr bis dahin, wie es scheint, ziemlich unbekannten Verhältnisse dieses Zweiges der technischen Kultur unseres Vaterlandes benutzt haben werde. Denn nichts ist unerquicklicher, als mit Jemandem zu streiten, der in der Lage sich befindet, seine Unwissenheit oder seinen Mangel an Information durch Sophismen und leere Worte verdecken zu müssen. Sind daher die Studien der Ostsee-Ztg. auch resultatlos für den, durch dieselben beabsichtigten, nächsten Zweck geblieben, — da eine Widerlegung unseres, auf Thatsachen sich stützenden Beweises nicht gut thunlich war, — so wird der Nutzen für die Zeitung doch nicht ausbleiben.

Wenn dieselbe uns trotzdem zu widerlegen unternimmt, so thut sie dies, indem sie sich auf ein Gebiet der Kunst begiebt, die bei Taschenspielern beklatscht zu werden pflegt, wenn ihre Ausübung mit Virtuosität erfolgt.

Man urtheile indessen selbst.

Die Ostsee-Zeitung argumentirt folgendermaßen:

„Es kommt bei der vorliegenden Frage lediglich auf die gebleichten, appretirten Leinen an: denn auf sie allein beziehen sich die Klagen über den Verfall der „vaterländischen" Leinenindustrie, und das Verhältniß zwischen Ein- und Ausfuhr ist bei Pack-Leinwand und Segeltuch, und bei roher ungebleichter Leinwand, während der Dauer des Zollvereins sich ziemlich gleich geblieben. Für die gebleichte, appretirte Leinwand nun betrug der Zoll pro Ctr. (nach Angabe der „Br. Ztg.") von 1818 bis 1822: 8 resp. 12 Rtl., von 1822 bis 1832: 10 Rtl., von 1832 bis 1847: 11 Rtl. Als Werth des Centners giebt sie nach Junghanns an: 200 Rtl., und behauptet demnach, der Zoll habe in jenen Perioden nur betragen 4 resp. 6 pCt., 5 pCt., 5½ pCt. u. s. w.

Junghanns Angabe bezog sich jedoch nur auf den Werth der wirklich eingeführten Leinen, während die „Breslauer Zeitung" ihrer Berechnung den Werth der durch die Zölle vom „vaterländischen" Markte ausgeschlossenen Leinen hätte zum Grunde legen müssen. Hierüber liegen uns folgende, wie wir zu glauben Grund haben, zuverlässige Notizen vor. Nach den englischen Kolonien werden vom Mutterlande aus Leinen von 50 bis 500 Rtl. pr. Ctr. ausgeführt; darunter

von 50—150 Rtl. die Hälfte,
„ 150—300 „ ein Viertel,
„ 300—400 „ ein Achtel,
„ 400—500 „ ein Achtel.

Hieraus erhellt die Bedeutung jener ersten Kategorien von 50 bis 150 Rtl.: für sie beträgt ein Zoll von 11 Rtl.: 22 bis 7½ pCt. des Werths; jedenfalls war also derselbe kein niedriger Zoll, selbst wenn wir in Anschlag bringen, daß die Leinenpreise der letzten Jahre bedeutend gesunken sind."

Selbst angenommen, die vorstehenden faktischen Anführungen der Ostsee-Zeitung wären in Wahrheit begründet, würde dann deren Schlußfolgerung eine richtige sein? Gewiß nicht! — Es stände dann nämlich nur folgendes fest:

1) Daß es bei der hier vorliegenden Frage sich nur um gebleichte, appretirte Leinen handele, für welche in dem Zeitraume 1832—47 der Eingangszoll 11 Rtl. pro Ctr. betragen habe;

2) daß Großbritannien nach seinen Kolonien ein überwiegendes Maaß Leinen im Werthe von 50 bis 150 Rtl. führe, und

3) daß ein Zoll von 11 Rtl. pro Ctr. auf diese Leinen-Gattungen 7½ bis 22 pCt. vom Werthe betragen würde.

Nun hätte die Ostsee-Zeitung zu beweisen gehabt, daß diese Leinen im Werthe von 50 bis 150 Rtl. die — wie sie sagt — hier allein in Betracht kommenden „gebleichten appretirten Leinen" seien. Sie hat es indessen für gut gefunden, diesen Beweis nicht nur nicht anzutreten, sondern nicht einmal zu behaupten, daß jene Leinen im Preise von 50 bis 150 Rtl. die fraglichen „gebleichten, appretirten Leinen" seien!

Allerdings beträgt ein Zoll von 11 Rtl. auf Leinen im Werthe von 50 Rtl. 22 pCt., — aber jeder, der nur jemals ein leinenes Hemde sich gekauft hat, weiß, daß für 50 Rtl. ein Centner gebleichte, appretirte Leinen nicht zu kaufen ist! — Nur die Absicht zu täuschen, kann zu gegentheiligen Aufstellungen und Behauptungen führen.

Ferber — in seinen Beiträgen zur Kenntniß des gewerblichen und kommerziellen Zustandes Preußens pro 1829 — schätzt S. 90. 91 den Werth des aus dem Ermlande zur Ausfuhr kommenden und im Preise bereits damals sehr gesunkenen „gebleichten Leinengarns" auf durchschnittlich 50 Rtl. pro Ctr., trotzdem, daß dort die ganz feinen Nummern nicht gesponnen wurden.

Viebahn — in seiner kleinen Schrift über Leinen- und Woll-Manufakturen u. s. w. Berlin, Reimarus 1846, Seite 30 — giebt für das Jahr 1843 den durchschnittlichen Werth der aus dem Zollvereine zur Mehrausfuhr gekommenen — also mit dem englischen Fabrikate in Konkurrenz getretenen — gebleichten und appretirten Leinen auf 170 Rtl. pro Ctr. an. Bei selbigen würde ein Zoll von 11 Rtl. circa 6½ pCt. des Werthes betragen.

Es dürfte uns gelungen sein, das Manöver offen darzulegen, durch welches die Ostsee-Zeitung sich vor ihren Lesern hat das Ansehen geben wollen, als habe sie uns widerlegt; — doch vermögen wir allerdings nicht unsere Verwunderung darüber zu unterdrücken, daß sie die Einsicht ihres Leserkreises gering genug anschlägt, um ihr dergleichen bieten zu können.

Auf die übrigen Behauptungen und Angriffe der Zeitung brauchen wir um deshalb nicht einzugehen, weil selbige sich ganz auf das von ihr geschaffene, von uns vorhin beleuchtete, trügerische Fundament stützen. — Wir begnügen uns deshalb, nur noch Folgendes zum Schlusse beizufügen. Der von den Freihändlern norddeutscher Handels- und vereinsländischer Meßplätze ausgearbeitete und im November 1848 der damaligen deutschen Reichsversammlung vorgelegte Entwurf zu einem Zolltarife für das vereinte Deutschland verlangte, **daß der Eingangszoll auf gebleichte und appretirte Leinen auf 11 Rtl. pro Ctr. normirt, d. h. auf den Satz festgestellt werden solle, von welchem die Ostsee-Zeitung durch alle Kunst der Dialektik und einer um die Mittel nicht verlegenen Darstellung sich nun zu beweisen abquält, daß derselbe ein Schutzzoll gewesen sei.**

[Londoner Industrie-Ausstellung.] Da von mehreren Seiten der Wunsch geäußert ist, über Betheiligung der deutschen Industrie bei der Preisvertheilung auf der londoner Industrie-Ausstellung nähere Nachrichten zu empfangen, so theilen wir aus zuverlässiger Quelle Folgendes darüber mit.

Während die Gesammtzahl der Aussteller bei jenem großen Unternehmen sich auf 17,042 herausstellte, waren aus dem zollvereinten und nördlichen Deutschland ziemlich genau der zehnte Theil dieser Gesammtzahl, nämlich 1720 Aussteller aufgetreten. Ungünstig war die von dem Beginn der Ausstellung von der königlich großbritannischen Central-Kommission vorgenommene Zusammensetzung der Jurys, indem von den 318 Stellen derselben unserem Produktionsgebiet anfänglich nur 19 Stimmen zugetheilt waren, und diese erst auf wiederholte Reklamationen auf 26 erhöht wurden.

Wahrscheinlich hatte man bei der Unbekanntschaft mit den industriellen Leistungen unseres Vaterlandes und bei den damaligen Zeitverhältnissen eine so reiche Beschickung, wie sie nachher namentlich aus den Gebieten der Wollmanufakturen, der Eisen- und Stahlwaaren, der Instrumente und plastischen Künste wirklich hervortrat, nicht erwartet. Dies hatte aber die nachtheilige Folge, daß nicht jede Klassen-Jury ein deutsches Mitglied enthielt, mithin nicht immer mündliche Auskunft über die Leistungen und Verdienste der deutschen Aussteller in der wünschenswerthen eindringlichen Weise zu geben war und auch in den Gruppenversammlungen wäre eine zahlreichere Vertretung des deutschen Produktionsgebiets wohl motivirt und sehr erwünscht gewesen. Wenn nun dennoch die deutsche Industrie sich zahlreicher und in den meisten Zweigen befriedigender Anerkennungen zu erfreuen gehabt hat, so ist es besonders ehrenvoll, daß dies trotz der wenig zahlreichen Vertretung in den Jurys erreicht wurde.

Im Ganzen sind von den Jurys 3093 Medaillen und 2093 lobende Erwähnungen, zusammen 5186 Auszeichnungen zuerkannt, wovon 273 Medaillen und 243 lobende Erwähnungen, zusammen 515 Preise auf deutsche Aussteller fielen.

Was insbesondere die preußischen Aussteller betrifft, so waren deren 802 aufgetreten und sind ihre Leistungen, besonders in den Gebieten des Berg- und Hüttenwesens, der Chemikalien, der Woll- und Flachsproduktion, der Instrumente, der Wollen- und Seidenwaaren, des Buchdrucks, der Eisen-, Stahl-, Gold- und Silberwaaren, der plastischen Künste und vieler anderen, wegen deren wir auf die in den öffentlichen Blättern publizirten Verzeichnisse und auf den amtlichen Bericht verweisen, höchlich anerkannt worden. Von denselben sind 152 mit Medaillen, 133 mit ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichnet — in beiden Kategorien mehr, wie nach dem Zahlenverhältniß zu erwarten gewesen wäre.

Die Prägung der Medaillen war, unerachtet der zeitig begonnenen Vorbereitungen nicht so gefördert, daß unmittelbar nach den, im Monat August beendigten Zuerkennungen mit der Eintragung der Namen hätte begonnen werden können. Auch war die Eingravirung oder Einprägung von 3093 Namen und Wohnorten auf den Rändern der betreffenden Medaillen eine sehr zeitraubende Arbeit. Es ist ein Irrthum, wenn in öffentlichen Blättern behauptet worden, daß am 18. November v. J. in Paris schon alle Preismedaillen an die französischen Aussteller vertheilt worden seien: so sind die damals den Ausstellern, welchen die große Verdienstmedaille zuerkannt war, die von der französischen Regierung noch außerdem verliehenen Auszeichnungen mit den von den Jurys zuerkannten Medaillen verwechselt worden.

Wiewohl nun die berliner Kommission es an Erinnerungen zur baldigen Uebersendung der Medaillen nicht hat fehlen lassen, so ist doch die erste Sendung der für das zollvereinte und nördliche Deutschland bestimmten Medaillen erst am 25. Januar in der Zahl von 133 hier angekommen, so daß noch 140 zurückstehen. Mit der Zusendung des Eingegangenen, so wie der Certifikate über die von den Jurys zuerkannten ehrenvollen Erwähnungen an die betreffenden Aussteller ist bereits begonnen.

Beide sehr befriedigend ausgefallene Medaillen tragen auf der Vorderseite die wohlgelungenen Portraits der Königin Victoria und des Prinzen Albert. Auf der Rückseite der großen Verdienst-

Medaille befindet sich eine große, die Britannia darstellende Hauptfigur, von den Fahnen alle Völker umgeben, vor welcher ein Merkur und eine den Gewerbfleiß charakterisirende weibliche Figur sich die Hand reichen. Sie trägt die Umschrift: „Est etiam in magno quaedam respublica mundo“ („Auch das ganze Erdenrund bildet eine große Gemeinde“). Auf der Preismedaille umgiebt eine anmuthige Gruppe von Vertretern der drei alten Welttheile und Amerikas eine „Industria“, welche von einer Britannia gekrönt wird, unter der Umschrift: „Dissociata locis concordi pace ligavit“ (Was durch Räume getrennt war, hat sie in Eintracht und Frieden verbunden“).

Jedenfalls ist der Kunst- und Gewerbefleiß unseres Vaterlandes auch bei dieser weltgeschichtlichen Veranlassung würdig vertreten und geehrt worden, und werden die Freunde desselben auch auf dieses schöne Tagewerk derselben, worüber der in der Herausgabe begriffene amtliche Ausstellungsbericht die näheren Nachrichten enthalten wird, mit Befriedigung zurückschauen. Auch werden die wohlthätigen Folgen desselben, welche schon in zahlreichen Fällen sich zeigten, gewiß noch lebhafter in der nächsten Zeit hervortreten. (Preuß. Z.)

E. [Unsere Schäfereien und die Aussichten auf den Frühjahrswollmarkt.] Wie zu fürchten war, so **hat das vergangene naßkalte Jahr auf den Gesundheitszustand unserer Schäfereien ungünstig eingewirkt,** wovon die Folgen jetzt nur allzusehr hervortreten. **Die Sterblichkeit ist in einer Menge von Heerden** schon **sehr groß** und wird erst im Februar und März noch mehr zunehmen. Zuverlässige Mittheilungen geben die Verluste in denselben bereits auf nahe an 10 % an, und darnach ist die Besorgniß, daß sie bis zur Schur ins Doppelte steigen werde, nur allzubegründet. Die Egel- und Faulkrankheit grassirt stark und zu dem Uebel tritt der Mangel an ausreichendem kräftigen Futter. Das Getreide, was in solchen Fällen am Besten aushilft, steht im Preise zu hoch, um den Schafen viel davon geben zu können, und die Kartoffeln müssen, da sie krank sind, das Uebel, wenn man sie den Schafen verabreicht, eher vermehren. Dazu kommt noch, daß sie sowohl in den Haufen als in den Kellern faulen, so daß ein stetes Auslesen und Wegwerfen der Verdorbenen nöthig ist. — Unter solchen Umständen liegt eine reichliche Schur außer aller Wahrscheinlichkeit. Saathutung, die bekanntlich dem Wollwuchse sehr günstig ist, haben wir dies Jahr nur wenig und in großen Distrikten gar nicht gehabt, es ist also auch von dieser Seite keine Vermehrung der Wollenmenge zu erwarten. Dem allem zu Folge dürfte das zum Verkauf kommende Quantum wohl an 10 % unter dem Mittel betragen, was, wenn wir dasselbe auf dem hiesigen Frühjahrsmarkte in runder Summe zu 60,000 Ctnr. annehmen, eine Verminderung von 6000 Ctr. ausmacht.

Das führt mich auf den zweiten Theil des obigen Thema's, und das sind die Aussichten für diesen Markt. Die eben angeführte Verminderung der aufgebrachten Waare kann zwar, wie sich dies auch sonst schon gezeigt hat, für den Augenblick keinen großen Eindruck machen, da ja sehr oft mehr Wolle, als diese beträgt, unverkauft bleibt. Aber dennoch wird die Nachwirkung nicht ausbleiben, und sich insbesondere darin zeigen, daß weniger Wolle aufs Lager gelegt und diese auch in kurzer Zeit verkauft werden wird. Das aber sichert gute Preise für das folgende Jahr.

Wir stellen nun die Frage: wie wird es um den Begehr stehen? Daß derselbe lebhaft sei, ist aus öffentlichen Nachrichten bekannt, und es zeigt sich dies auch thatsächlich durch die gegenwärtigen vielen Verkäufe vom Lager. Begehr gründet sich auf Bedarf, und es wird sich dies Jahr wieder gründlich bestätigen, was wir schon früher ausgesprochen haben, daß die Produktion eher hinter dem Bedarfe stehe, als denselben überbiete. Wo aber das der Fall ist, da darf man nicht fürchten, daß das Produkt werde unter seinem Werthe verkauft werden müssen.

Es steht folglich dem Wollmarkt keine ungünstige Konjunktur bevor, und daß man eine solche auch erwartet, dokumentirt sich dadurch, daß die Spekulation sich zu regen anfängt; denn das Kontraktgeschäft kommt bereits in lebhaften Gang. Ein Steigen der Preise gegen voriges Jahr ist in sicherer Aussicht; wieviel das aber betragen könne, läßt sich um so weniger bestimmt angeben, als noch manche Zwischenfälle möglich und denkbar sind. Sollten wir muthmaßlich es aussprechen, so würden wir es, auf Schlußfolgerungen gestützt, auf 8—10 % angeben. Wie bereits verlautet, sind die vollzogenen Kontrakte auch diesem Satze annähernd geschlossen. Stellt er sich fest, so bringen die Schäfereien dies Jahr im allgemeinen Durchschnitt nicht mehr ein, als im vorigen, weil, wie oben bewiesen, die Verminderung der Schur eben so viel betragen wird, wie die Erhöhung des Preises. Einzig die bessere Meinung für das Produkt und die darauf begründete Hoffnung künftiger lohnender Preise ist für die Schafzüchter der Gewinn, den ihnen die bessere Konjunktur bringt. Für alle diejenigen aber, deren Heerden gesund sind, und welche sie auch ausreichend ernähren können, tritt der Gewinn von der guten Konjunktur schon auf dem Markte unmittelbar und direkt ein.

Ueber die Bewegung des Geschäftes in Zucker und Kaffee im Jahre 1851 in Großbritannien.

Der schon früher für diese Zeitung in anderer Beziehung benutzte Bericht des Handlungs-Hauses Herman Sillem, Sohn u. Comp. d. d. London, den 1. Januar d. J. enthält über das großbritannische Zucker- und Kaffee-Geschäft Folgendes:

Der Fall im Preise von Zucker, seit Anfang des Jahres 1851 ist ein sehr bedeutender gewesen und hat fast unausgesetzt stattgefunden. In den geringen ostindischen Gattungen war derselbe am bedeutendsten, von 21s—22s unverzollt im Januar auf 12s—13s, also fast 50 %, während der feine helle Zucker zum Detail-Verkauf, seiner Seltenheit wegen, wenig billiger ist, als vor einem Jahre; der Rückgang in dem Werthe des Produktes fremder Kolonien mag 4—6s betragen.

Die Einfuhr von Ostindien bestand größtentheils aus geringen und mittleren Qualitäten. Unsere Vorräthe im Anfange des Jahres waren nur mäßig und standen denen des vorhergehenden nicht unbedeutend nach. Da es sich aber bald ergab, daß die Anfuhren beträchtlich sein würden, und die Bedürfnisse unserer Konsumenten größtentheils durch das Einbringen raffinirten Zuckers von Holland befriedigt wurden, so schwand alles Vertrauen in den Artikel, und Preise wichen fortwährend. Im Mai hatten unsere Lager sich denen des Jahres vorher zur selben Zeit gleichgestellt. Im Juni zeigte sich etwas mehr Festigkeit, theils wohl in Folge der am 5. Juli stattfindenden ferneren Ermäßigung der Zölle, für mittel braunen bis guten gelben von britischen Besitzungen von 11s auf 10s und fremden Besitzungen von 17s auf 15s 6d. Diese Besserung war indeß von keiner Dauer, da bedeutende Zufuhren eintrafen und rasch an den Markt gebracht wurden, und seitdem hat ein ununterbrochenes ferneres Weichen der Preise stattgefunden.

Dieser für die Importeure so ungünstige Gang des Artikels mag theilweise seinen Grund in dem verringerten Verbrauche des festen Landes von Kolonial-Zucker haben, veranlaßt durch die zunehmende Produktion von Runkelrüben-Zucker. Man nimmt an, daß diese Zunahme in den letzten drei Jahren auf dem festen Lande ein jährliches Quantum von 45,000 Tons Kolonial-Zucker außer Verbrauch gesetzt hat. Zugleich waren die Zufuhren von fast allen Produktions-Ländern größer als früher erwartet; die von britischen Kolonien überstiegen an unserem Platze die des vorhergehenden Jahres um ca. 12,000 Tons, fast ausschließlich von den westindischen Inseln; die von fremden Kolonien waren größer als je zuvor, sie betrugen 55,000 Tons, in 1850 nur 36,000 Tons. Für Großbritannien stellt die Importation sich wie folgt: für 1851 391,000 Tons, nämlich: 267,000 Tons von britischen Kolonien, 112,000 von fremden und 20,000 Tons raffinirten, gegen 332,000 Tons, in 1850: nämlich 247,000 Tons britische, 67,000 fremde Kol. und 17,000 raffinirten. Die Vorräthe im Lande betragen ca. 48,000 Tons mehr als vor einem Jahre, nämlich 145,000 Tons gegen 97,000 Tons. Der Konsumo hat dem von 1850 um ca. 18,000 Tons überstiegen, und dürfte sich auf 33,000 Tons belaufen. In unserm Export hat eine kleine Zunahme gegen 1850, gegen frühere Jahre eine bedeutende Abnahme stattgefunden. Die Lager in den anderen Hauptmärkten Europas werden zusammengenommen denen vor einem Jahre ungefähr gleichgeschätzt.

Die bis jetzt erhaltenen Berichte über die statthabenden Ernten lauten fast sämmtlich günstig, besonders von Porto-Rico und noch mehr von Cuba. Wir können demnach auch in diesem Jahre reichlichen Anfuhren entgegengesehen, die wohl **bedeutende Preissteigerungen verhindern werden, wenn schon die ordinairen bis mittel Sorten, die so sehr gedrückt sind und schon jetzt anfangen die Aufmerksamkeit der Spekulanten auf sich zu ziehen, einige Besserung erfahren dürften.** Die Erniedrigung des Zolles auf Zucker britischer Kolonien hat bereits am letzten 5. Juli ihr festgestelltes Ziel erreicht, während am nächsten 5. Juli die Zölle auf Zucker fremder Kolonien eine fernere Ermäßigung erfahren werden, von 15s 6d auf 14s 6d p. Cwt. für mittel braunen bis guten gelben.

Die Erniedrigung des Zolles auf Kaffee hat im Jahre 1851 die Konsumtion in Großbritannien um kaum 700 Tons vergrößert und war dieselbe noch unter der von 1847/49, was der gesetzmäßig gestatteten Beimischung von Cichorien und anderen Substanzen zugeschrieben wird. Der Consumo im ganzen Lande wird auf nur 14,700 Tons angeschlagen, er begreift ein größeres Verhältniß von Kaffee fremder und ein kleineres englischer Kolonien als früher. Die Ausfuhr war beträchtlicher als seit einer Reihe von Jahren, 1849 ausgenommen, und enthielt ein ungewöhnlich großes Verhältniß von britischen Kolonien, besonders Ceylon-Kaffee. Man rechnet, daß an den Haupt-Kontinental-Plätzen die Anfuhren 20,000 Tons mehr in 1851 als in 1850 betragen haben; da aber die Ablieferungen bedeutend größer waren, so schätzt man die dasigen Vorräthe in erster und zweiter Hand Ende 1851 nur auf 46,300 Tons, gegen 46,200 Tons Ende 1850 und 54,400 Tons Ende 1849. Die Lager im Lande werden geschätzt auf resp. 18,000 Tons, 19,200 Tons und 15,600 Tons. Daß bei der großen Brasil-Ernte die europäischen Anfuhren nicht noch bedeutender waren, ist wohl hauptsächlich den großen Beziehungen der vereinigten Staaten, wo der Consumo noch immer zuzunehmen scheint, beizumessen. Die jetzigen europäischen Lager müssen als mäßig betrachtet werden, und die letzte Brasil-Ernte scheint keine ergiebige zu sein, doch werden von der vorhergehenden uns noch manche Zufuhren werden. Von Ceylon dürfen wir zeitige, aber keine vergrößerte Anfuhren erwarten, über die von Java läßt sich mit wenigerer Bestimmtheit eine Meinung geben. Man meint, sie werde der letzten ungefähr gleichkommen; nach den jüngsten Berichten fanden ausgedehnte Verschiffungen statt und sollten solche in Zeiten für die holländischen März-Auktionen eintreffen, so dürften diese von bedeutendem Umfange werden. Verwirklichen sich die angegebenen Muthmaßungen über zu erwartende Zufuhren, so werden diese kaum den anscheinend zunehmenden Consumo befriedigen, und eine fernere Verringerung der europäischen Vorräthe muß eintreten.

C. **Breslau,** 2. Februar. [Produkten-Markt.] Die flaue Haltung der auswärtigen Märkte wirkte auch hier weiter lähmend auf den Geschäftsgang; und obgleich die Zufuhr an unserem Markt, in Folge der schlechten Wege nicht belangreich war, so mußten die Forderungen der Produzenten heut neuerdings ermäßigt werden.

Von Roggen sollen bereits einige kürzlich von hier abgeladene Partien in Stettin eingetroffen sein, die jedoch den Preisen für Lieferungsabschlüsse nicht entsprechend, wesentlich billiger erlassen werden mußten. — Kein grade günstiges Prognostikon für die später folgenden, ziemlich bedeutenden Frühjahrsverladungen.

Weizen, weißer, wurde heut 60—73 Sgr., gelber 62—72 Sgr. bezahlt; die besten Sorten erreichten von Konsumenten 1 Sgr. pro Scheffel mehr.

Roggen wurde 60—67½ Sgr., nach Qualität, erlassen; Gerste 41—48 Sgr., Hafer 28—32 Sgr., Erbsen 54—62 Sgr. pro Scheffel.

Für Oelsaaten macht sich einiger Begehr bemerkbar, und würde man für schönen Winterraps 76 Sgr., für Sommerrübs 50—58 Sgr. bewilligen.

In Kleesaat war das Geschäft heut schon lebhaft; rothe erreichte in ord. Waare 12 bis 14½ Thlr., mittel 15—16 Thlr., feine 18—18½ Thlr.; weiße ord. 9—10½ Thlr., mittel 11 bis 12 Thlr., feine 13—13⅓ Thlr., feinste 14 Thlr. pro Ctnr.

In Spiritus wurde wenig gehandelt; loco 12¾ Thlr. bezahlt und Gld., pro April-Mai 13½ Thlr. bez., 13⅔ Thlr. Brf.

Rüböl loco 9⅔ Thlr., pro März 10 Thlr. bez., pro April-Mai 10⅙ Thlr. Gld.

Zink loco würde 4 Thlr. 10 Sgr. zu kaufen sein.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 1. Febraur:	15 Fuß 11 Zoll.	4 Fuß 9 Zoll.
Am 2. Februar:	15 „ 10 „	4 „ 9 „

Berlin, 31. Januar. Weizen loco 64—69 Rtl. Roggen loco 61—64 Rtl., pro Februar 61 Rtl. nominell. Frühjahr 61½ und 61 verkauft, 61½ Br. 61 G. Gerste, gr. 40—42, kl. 37—39 Rtl. Hafer loco 27—28, pro Frühj. 48 Pfd. 28 Br. 27½ G. Erbsen 50—54 Rthl. Rapsaat, Winterraps 70—68 Rthl. Winterrübsen 68—66 Rthl. Sommerrübsen 54—52 Rthl. Rüböl loco 10 Rtl. verk. u. Br. 9⅞ G. pro Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 10 verk. u. Br., $9\frac{11}{12}$ G. Spiritus loco ohne Faß 27¼ Rtl. verk. mit Faß pro Jan., Jan.-Febr. u. Februar-März 27 à 26¾ verk. u. Br., 26½ G., März-April 28 Br., 27½ G, April-Mai 29 à 28½ verk., 29 à 28¾ Br., 28½ G.

Eisenbahn-Zeitung.

Wien. Die Verhandlungen mit Baiern wegen eines Anschlusses der diesseitigen Staatsbahnen mit den in Baiern schon im Betrieb befindlichen, noch in der Ausführung begriffenen und neu projektirten Bahnen sind im besten Gang und werden eifrigst betrieben. Voraussichtlich wird ein genau in einander greifendes Netz von Eisenbahnen zwischen Oesterreich und Baiern dargestellt werden, wogegen die Verbindung mit Preußen bei dem Bau der Nordbahn und der oberschlesischen Bahn nicht den mäßigsten Erfordernissen entspricht und den Bau der sächsisch-böhmischen Bahn herbeiführte. Diese mangelhafte Voraussicht verschuldet es, daß Böhmen mit Preußen keine unmittelbare Verbindung hat, und daß die Konkurrenz aus Deutschland über Dresden und Breslau den Transito-Verkehr durch Schlesien wesentlich beeinträchtigt. Wenn erwogen wird, wie viel Schlesien nach und nach von seinem natürlichen Handel eingebüßt hat, wie mehr und mehr es mit seinem Handel auf die provinziellen Bedürfnisse allein angewiesen wurde, muß man anerkennen, daß der Naturreichthum und die Betriebsamkeit in der Industrie in dieser Provinz ausschließlich, Handel und Verkehr noch lebendig erhalten hat.

Neisse. Der Verkehr auf unserer Bahn hat im Jahre 1851 einen wesentlichen Aufschwung genommen. Der Güterverkehr hat sich von 330,000 Centnern auf 440,000 Ctnr. gehoben, darunter 155,000 Ctnr. ökonomische Produkte und Mühlen-Fabrikate, 224,000 Ctnr. Kohlen, 14,000 Ctnr. Kolonial-Waaren und 11,000 Ctnr. Manufaktur-Waaren. Der Personen-Verkehr ist trotzdem, daß im Jhre 1850 während der Mobilmachung der Armee wohl an 20,000 Mann Militär befördert wurden und eine namhafte Einnahme gewährten, ziemlich constant geblieben und hätte noch günstigere Resultate gewährt, wenn es der Verwaltung gelungen wäre, die seit 3 Jahren schon angestrebte Verbindung mit dem Postenlauf nach der Grafschaft Glaz so zu erlangen, wie das Bedürfniß der Reisenden für diese Eisenbahnstrecke von Brieg nach Neisse es erheischt.

Zweite Beilage zu № 34 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 3. Februar 1852.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 25. bis 31. Januar d. J. wurden befördert 4401 Personen und eingenommen 20798 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 25. bis 31. Januar d. J. wurden befördert 1195 Personen und eingenommen 1335 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 24. bis incl. 30. Januar d. J. wurden befördert 1035 Personen und eingenommen 3145 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 25. bis 31. Januar d. J. wurden 2282 Personen befördert und eingenommen 2926 Rtlr. 19 Sgr. 1 Pf.

Im Monat Januar d. J. fuhren überhaupt auf der Bahn 9772 Personen, und betrug die Einnahme

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
a) an Personengeld incl. Gepäcküberfracht, Vieh- und Equipagen-Transport	5223 Rtlr.	10 Sgr.	4 Pf.
b) für Güter-Transport (144,202 Ctr. 33 Pfd.)	7655	5	1
zusammen	12878	15	5

Mannigfaltiges.

— (Wiesbaden.) Ein hellsehender Knabe von 12 Jahren aus Mittelfischbach, Amts Nastätten, der auf kreisamtliche Verfügung ins hiesige Hospital gebracht wurde und daselbst so strenge bewacht wird, daß nur der behandelnde Arzt ihn besucht, erregt hier und in der benachbarten Gegend großes Aufsehen. Von Natur nur mit sehr dürftigen Anlagen begabt, soll er in schlafendem Zustande in einem wahrhaft fließenden Pathos die Zukunft enthüllen und die Ereignisse mittheilen, die eintreten werden. Er spricht, wie die Leute sagen, von der Verderbtheit des Volkes, der Geistlichkeit und der Staatslenker und droht mit einer gewaltigen Umwälzung, die alle Heuchler und Betrüger entlarven würde, von verheerendem Kriege und dann erfolgender guter Zeit. (Frankf. J.)

— (Eines der prachtvollsten Schiffe), die je gesehen wurden, wird gegenwärtig in Glasgow von den Herren Todd und M. Gregor für den Pascha von Egypten gebaut. Es ist eine Dampf-Yacht mit Maschinen von 300 Pferdekraft. Das Gebälk ist aus Eisen, und da die Yacht bloß zu Spazierfahrten auf dem Nil bestimmt ist, wird sie nicht tiefer als 4 Fuß 2 Zoll im Wasser gehen. Die innere Drapirung aus Papier-mache und Seidenbrocat ist allein auf 25,600 Lstrl. veranschlagt. Die Decke des Salons wird aus weißem Seidenstoff mit Gold- und Gemäldeverzierungen, die Divans aus Goldstoff mit Glasfäden durchwoben. Das Zeltdach des Verdecks ist ganz aus schwerem Seidenzeug, mit emblematischen Stickereien, dessen Kosten allein sich auf 2000 Lstrl. belaufen werden (das Yard zu 20 Guineen). Die Seidenstoffe werden sämmtlich in London fabrizirt. Ein ähnliches Prachtschiff für den Pascha ging erst vor wenigen Monaten nach Egypten. Das jetzige erhält den Namen „Licht des Himmels."

— Nach dem „Coureirr de Gironde" ward am 26. Januar früh um 2¼ Uhr zu Bordeaux ein Erdbeben verspürt, das etwa 7 bis 8 Sekunden dauerte. Leute, die im Bette lagen, glaubten, daß schwer beladene Wagen durch die Straße führen, oder daß ein schweres Möbel über ihren Köpfen umgeworfen werde. Dem Stoße ging eine Art von Knall vorher; zwei verschiedene Schwingungen wurden in einem Zwischenraume von etwa 3 Sekunden empfunden; die Richtung schien von Süden nach Norden zu sein. Der Grad der Heftigkeit des Erdstoßes war in den einzelnen Stadttheilen verschieden; in den hohen Häusern wurde er stärker gefühlt. Die an der Wand hangenden Gemälde bewegten sich; leichte Mobiliar-Gegenstände fielen auf den Boden, und Fenster wurden zerbochen. In mehreren Kirchen traf dies die gemalten Glasfenster, und zwei derselben haben bedeutend gelitten. Die auf der Straße gehenden Leute fühlten plötzlich den Boden unter ihren Füßen zittern. Der Himmel war dunkelroth; auf dem Lande stieß das Vieh Töne der Angst aus. Das Erdbeben oder der Erdstoß ward im ganzen Departement der Gironde empfunden; zu La Sauve wurden sogar mehrere Häuser dadurch beschädigt, und zu Gradignan schienen in den Häusern alle beweglichen leichteren Gegenstände zu tanzen.

— (Eine geheimnißvolle Geschichte.) Paris, erzählt die „Independance belge," beschäftigt sich jetzt — nicht mit dem Staatsstreiche, nicht mit allem, was daraus folgen kann — nein, mit Gespenstergeschichten. Die Theater mit ihrem Vampyr, mit dem Gräuelstück: L'Imagier de Harlem haben das Zeichen dazu gegeben. Unter Andern wartete man neulich in dem Salon einer vornehmen Polin bis Mitternacht mit Spannung auf den Grafen v. R. Er hatte versprochen, zu kommen, um selbst die folgende Geschichte zu erzählen, die ihm begegnet ist.

Im Anfange des letztverflossenen Dezembers kam einer seiner Freunde, der Marquis v. N., zu ihm. Sie wissen, Graf, sagte er zu ihm, welch unüberwindlichen Widerwillen ich fühle, nach meinem Schloß in der Normandie zurückzukehren, wo ich verflossenen Sommer das Unglück hatte, meine Frau zu verlieren. Aber ich habe dort in einem Schreibtische wichtige Papiere zurückgelassen, welche mir jetzt bei einer Familien-Angelegenheit ganz unentbehrlich sind. Thun Sie mir den Gefallen, hier ist der Schlüssel, und holen Sie mir die Papiere, denn diese delikate Mission kann ich nur Ihnen anvertrauen. Herr v. R. gab den Bitten seines Freundes nach und reiste schon den folgenden Tag ab. Auf der Eisenbahn, die nach Rouen führt, gelangte er zu einer Station, von wo aus er in zwei Stunden das Schloß seines Freundes erreichen konnte. Als er im Wagen vor demselben eintraf, zeigte sich ein Gärtner, der durch das geschlossene Gitter mit ihm verhandelte. Der Graf v. R. verwunderte sich über ein Mißtrauen, das selbst einem Einlaßbillet, womit ihn der Eigenthümer des Schlosses versehen, nicht wich. Endlich nach einer kurzen Abwesenheit, die wahrscheinlich benutzt war, um sich mit Jemandem zu berathschlagen, kam der Gärtner wieder und öffnete ihm. Als der Graf im innern Hofe stand, betrachtete er die Façade des Schlosses, dessen hundert Fenster geschlossen waren, mit Ausnahme eines einzigen. Dort hatte einer der Läden sich abgelöst und war zur Erde gestürzt, wo er noch lag. Dieses Fenster war, wie Graf R. später fand, gerade in demjenigen Zimmer, wo er den angenommenen Auftrag ausführen sollte.

Der Graf, aufmerksam geworden durch den sonderbaren Empfang, beobachtete Alles genau. Er bemerkte eine kleine Rauchsäule, die sich einem der Schornsteine im Dache entwand. Ist das Schloß bewohnt? fragte er. — Nein, entgegnete trocken der Gärtner, und zugleich öffnete er die Thür zu einer Seitentreppe, die er dem Grafen voraus emporstieg, wobei er in jedem Stockwerk die kleinen Lichtluken aufstieß, welche sich in der Rokoko-Façade des Schlosses befanden.

Im dritten Stockwerk blieb der Gärtner stehen, und auf eine Thür zeigend, sagte er: Dort. Und ohne weiter etwas hinzuzufügen, stieg er die Treppe wieder hinab. Der Graf öffnete die Thür und befand sich in einem dunkeln Kabinet. Das Licht von der Treppe aber erlaubte ihm darin eine zweite Thür zu erkennen, die er öffnete und durch die er in das Zimmer gelangte, welches durch den heruntergestürzten Laden erhellt war. Der Anblick dieses Zimmers war kalt, nackt, verlassen. Am Boden stand ein leerer Vogelkäfig. Der dem Grafen von seinem Freunde bezeichnete Schreibtisch stand gerade dem Fenster gegenüber. Ohne sich weiter aufzuhalten, ging Herr v. R. gerade darauf zu und schloß ihn auf.

Als er den Schlüssel herumdrehte, knirschte das Schloß sehr laut — aber zugleich ließ sich auch ein anderes Geräusch vernehmen — das einer Thür, welche sich öffnet. Der Graf wendet sich um und mitten in einem geöffneten dunkeln Nebenzimmer sieht er eine weiße Gestalt, welche ihm die Arme entgegenstreckt.

Graf! ruft eine leise, aber ausdrucksvolle Stimme, Sie kommen, um mir die Briefe von Theodor zu rauben? Weshalb?

(Theodor ist nicht der Name des Schloßbesitzers, dessen Auftrag den Grafen hierher geführt.)

Madame, ruft Herr v. R., wer sind Sie?

Erkennen Sie mich nicht, trotzdem, daß ich so verändert sein muß?

Die Marquise! schreit der Graf bis zum Erschrecken verwundert.

Ja, ich bin es. Wir waren ehemals Freunde, und jetzt kommen Sie, um mir ein schreckliches Leid zuzufügen! Wer schickt Sie? Mein Mann? Was will er noch? Aus Barmherzigkeit, lassen Sie mir die Briefe!

Und indem sie so sprach, machte die Gestalt dem Grafen ein Zeichen, näher zu treten. Er that es, indem er in seinem Geiste jeden Glauben an eine übernatürliche Erscheinung unterdrückte und fest überzeugt war, daß er die Marquise lebend, unter einem sonderbaren Geheimniß, vor sich sehe! Er folgte ihr in das zweite Zimmer.

Sie war mit einem Gewande, oder eigentlich einem Grabtuche, von grauer Farbe bekleidet. Ihre schönen Haare, welche einst, zehn Jahre lang, den Neid aller Frauen der Gesellschaft erregt hatten, flatterten unordentlich um ihre Schultern. Das wenige Licht, welches aus dem geöffneten Nebenzimmer hereindrang, erlaubte dem Grafen nur noch, die außerordentliche Magerkeit und tödtliche Blässe der Marquise zu bemerken.

Kaum war er bei ihr eingetreten, so sagte sie lebhaft zu ihm: Ich leide an unglaublichen Kopfschmerzen! Meine Haare sind daran schuld — seit acht Monaten bin ich nicht gekämmt worden. Graf, erzeigen Sie mir diesen Dienst — kämmen Sie mich!

Und nachdem sie sich hingesetzt, reichte sie Herrn v. R., welcher ihr willenlos gehorchte, einen Kamm. Die Dame sprach nicht mehr, er wagte es nicht. Auch war er sehr verwirrt, wie er selbst gesteht. Ohne Zweifel versah er schlecht sein Kammerdieneramt, denn die Dame ließ von Zeit zu Zeit eine kurze, murmelnde Klage hören.

Plötzlich stand sie auf, und indem sie: Merci sagte, verschwand sie in dunkeln Hintergrunde des Zimmers. Der Graf wartete einige Augenblicke, vergeblich seine Sinne anstrengend, aber er sah und hörte nichts mehr. Da entschloß er sich, in das erste Zimmer zurückzukehren. Als er nun seine Augen auf den geöffneten Schreibtisch warf, sah er darin die größte Unordnung. Trotzdem fand er die Familienpapiere, welchen seine Mission galt. Nachdem er wieder zugeschlossen, wartete er einen Augenblick — er rief — keine Antwort. Da ging er endlich, und zwar sehr gern, wie er sagte.

Unten war Niemand. Der Kutscher, der ihn hierher gebracht, wartete zur Abfahrt bereit am Gitter. Herr v. R. sah keine Ursache, seinen Aufenthalt zu verlängern. Unterwegs, indem er seine Gedanken über den sonderbaren Vorfall auf dem Schlosse zu sammeln suchte, gewahrte er, daß seine Kleider mit den Haaren der Marquise bedeckt waren!

Nachdem er sich noch in Rouen aufgehalten, kehrte er zwei Tage darauf nach Paris zurück. Es war der 3. Dezember. Er suchte sogleich den Marquis auf, ohne ihn zu finden. Auch am 4. kehrte letzterer nicht in sein Hotel zurück. Man glaubt jetzt, daß er eins der Opfer des Boulevards de Montmartre geworden, wo sein Klub war.

Das ist die Geschichte welche Herr v. R. im Salon der alten polnischen Dame zu erzählen versprochen, wo er sich bis Mitternacht erwarten ließ. Er kam erst, als man sich schon trennen wollte, und zeigte die Haare der Marquise. Eines davon liegt auf meinem Schreibtische vor mir.

---

§ **Breslau,** 2. Februar, Abends 9 Uhr. [Feuerlärm.] Vor einer Stunde brach in dem massiven Pferdestalle der Kürassier-Kaserne, auf der nach Höfchen zu belegenen Seite, ein heftiges Feuer aus, welches in diesem Augenblicke bereits vollständig gedämpft ist. Die Pferde und die Futtervorräthe wurden glücklich gerettet.

Vorlagen für die Sitzung des Gemeinderaths, am 5. Februar. [589]

Vorschlag, die Vereinigung und Aufstellung der städtischen Bibliotheken in einem Centralgebäude betreffend. — Kommissions-Gutachten über die Etats des Bauwesens, der Güter und Forsten, der geistlichen, höhern Unterrichts- 2c. Angelegenheiten, der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten, des Administrationskosten-Fonds der Instituten-Hauptkasse, desgleichen der Stadt-Bank, für die Verwaltung der direkten Kommunalsteuer, sowie der Kirchen zu Elftausend Jungfrauen und St. Barbara und des Gewerbesteuer-Tantieme-Fonds. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Gesuche.

Gräff Vorsitzender.

---

[587]

Städtische Ressource.

Da es vorgekommen, daß Mitglieder der Ressource ihre Konzertkarten anderweitig verliehen haben, so machen wir im Interesse der Gesellschaft darauf aufmerksam, daß ein solches Verleihen der Karten nicht gestattet ist.

Der Vorstand der städtischen Ressource.

---

[575]

Kaufmännischer Verein.

Dienstag den 3. Februar, Abends 7½ Uhr, Versammlung im großen Saale des Café restaurant. Herr Justizrath Graeff wird die Güte haben, einen Vortrag über Bildung von Handelsschiedsgerichten zu halten und sind auch Nicht-Mitglieder, welche Interesse daran nehmen. eingeladen.

---

[595] **Für die Abgebrannten in Triebelwitz**, Kreis Jauer, ist ferner eingegangen: von C. R. 1 Thlr., Herrn Präsident Nees v. Esenbeck einen Hausrock, B. A. B. ein Packet Sachen, J. 1 Thlr., Henriette K. 2½ Sgr., N. ein Packet Sachen. Am 28. Januar angezeigt und bereits abgesandt: 18 Thlr. 25 Sgr. — Summa 20 Thlr. 27½ Sgr.

Zum Schulhausbau in Münchhausen bei Malapane ist eingegangen: von B. H. 5 Sgr., Henriette K. 2½ Sgr., G. H. 1 Sgr., gesammelt Gartenstraße Nr. 23 c. 1 Thl. 10 Sgr. Summa 1 Thlr. 18½ Sgr.

Expedition der Breslauer Zeitung.

---

[582]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Dem § 54 des Gesellschafts-Statuts gemäß wird die Betriebs-Rechnung nebst Belägen für das Jahr 1850 **vom 4. Februar d. J. ab auf 6 Wochen** in der Hauptkasse auf dem hiesigen Bahnhofe der Gesellschaft zur Einsicht eines jeden Aktionärs derselben ausgelegt sein. Wenn alsdann innerhalb 14 Tagen nach der Auslegung, also bis zum 31. März d. J., keine Erinnerungen der Aktionäre gegen diese Rechnung bei der königlichen Verwaltung der Bahn oder dem unterzeichneten Verwaltungsrathe eingehen, so werden wir über dieselbe Decharge ertheilen. Berlin, den 1. Februar 1852.

Der Verwaltungsrath der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn-Gesellschaft.

[1138 Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter **Amalie** mit dem Herrn **Adolf Fränkel** in Breslau, zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Berlin, den 1. Februar 1852.

Joseph Leipziger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Leipziger.
Adolf Fränkel.

Berlin. Breslau.

---

[573] Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heute Nachmittags 1/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau **Mathilde**, geb. **Hoppe**, von einem gesunden Mädchen, zeigt hierdurch allen Freunden und Bekannten ergebenst an:

Bormann, Wirthschafts-Inspektor.

Peterwitz bei Jauer, den 30. Januar 1852.

[1158] Entbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Bertha**, geb. **Pransnitzer**, von einem muntern Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, anzuzeigen. Breslau, den 31. Januar 1852.

Dr. Wilh. Friedenthal.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 3/4 auf 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Trebnitz, den 31. Januar 1852.

[1152] **Theodor Preiscr.**

[1145] Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden und Kämpfen verschied heute Nachmittag 2 Uhr an einem Zehrfieber, meine geliebte Cousine und Freundin, Fräulein **Maria Stache** — in dem Alter von 22 Jahren und 8 Monat. — Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, dies allen Verwandten und Freunden der Verstorbenen mit tiefbetrübtem Herzen, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.

Breslau, den 2. Februar 1852.

Elisabeth Girnt.

---

[572] Todes-Anzeige.

Meinen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß mein Gatte, der k. Postsekretär und Premier-Lieutenant **Hatteisen** heute früh an einem Lungenschlage gestorben ist. Um stille Theilnahme bittet:

Ros. Hatteisen, geb. **Wiener.**

Liegnitz, den 31. Januar 1852.

[1147] Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden entriß mir am 1. d. der Tod meine unvergeßliche Frau, **Julie**, geb. **Schläbitz**. Mit mir beweinen 5 minorenne Kinder diesen namenlosen Verlust. Dieses meinen Freunden und Bekannten zur Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 2. Februar 1852.

Friedrich Wächter, Schneidermeister.

[1130] Todes-Anzeige.

Den heut erfolgten Tod unsers Bruders und Onkels, des königl. Landraths a. D. Herrn **Ernst Friedrich v. Wentzky**, in seinem fast vollendeten 85. Jahre, zeigen wir Verwandten und vielen Freunden desselben, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst an.

Bärwalde, den 31. Januar 1852.

Die Hinterbliebenen.

---

[594] Todes-Anzeige.

Das am heutigen Tage ganz plötzlich am Nervenschlage erfolgte Ableben unseres Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des königl. Rittmeisters a. D. und Landesältesten **Bernhardt v. Mletzko**, im 56sten Lebensjahre, zeigen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an.

Rybnik, den 31. Januar 1852.

Therese v. Mletzko, geborene **v. Rheinbaben.**
Adele v. Kalinowsky, geborene **v. Mletzko.**
Adolph v. Kalinowsky, Premier-Lieutenant a. D.

✉ F. z. ⊙ Z. 5. II. 6. J. IV.

---

[513] **Allgemeine Versammlung** der Mitglieder, Gönner und Freunde für die vereinigten sechs Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten; Dienstag, den 3. Februar d. J. Nachmittags 4 Uhr im Lokale der vaterländischen Gesellschaft (Börsengebäude.)

Breslau, den 29. Januar 1852.

Der Vorstand.

[1155] Ein bis zwei in ihrem Fache ausgebildete **Uhrmacher-Gehülfen** finden sofort ein Engagement in Posen beim Uhrmacher **Louis Metske**, Breslauerstr. Nr. 5.

[1126] **Nachruf**

an unsern edlen Freund,

den **Dr. med. Herrmann Cohnsberg**,

gest. auf Schloß Broslawitz, d. 3. Febr. 1851.

Schon ein Jahr ist hingeschwunden,
Seit Dein Geist die Hülle brach,
Und noch bluten uns're Wunden
In dem alten Schmerze nach!
Und der thränennasse Blick
Ruft vergebens Dich zurück!

Muthig hast Du oft gelitten
Für der Wahrheit ew'gen Preis,
Hast in Wissenschaft erstritten
Dir so manches Lorbeerreis,
All' Dein Leben und Gemüth
War für Menschenwohl erglüht!

Du bist glücklich! Doch die Zähren
Deiner Freunde trocknen nicht,
Und sie können es nicht wehren,
Wie das Herz des Vaters bricht,
Dem in seinem einz'gen Sohn
Hinstarb seiner Liebe Lohn!

Doch ein Stern ist nicht verblichen!
Kindlich laßt auf ihn uns bau'n:
Wo der Glaube nicht gewichen,
Darf das Herz dem Vater trau'n,
Der mit Weisheit uns regiert,
Und zum Guten Alles führt!

Schlumm're drum! Befreit von Sorgen
Lacht, als Deines Fleißes Lohn,
Dir ein neuer, schön'rer Morgen
An des Weltenvaters Thron;
Was Dir hier verborgen war,
Wird Dir jenseits hell und klar!

Ja, die Ahnung wird zur Klarheit:
Gott, zu dem wir Alle fleh'n,
Giebt in seiner ew'gen Wahrheit
Uns ein freudig Wiedersehn,
Und was hier getrennt erscheint,
Ist auf ewig — dort vereint!

[1134] **Am Todestage**

unseres unvergeßlichen Freundes

des **Dr. Herrmann Cohnberg.**

Ein Jahr vorbei, seitdem in Grabeshallen
Erblichen Deiner Jugend Morgenroth,
Das warme, treue Herz in Staub zerfallen! —
Nun hast Du Dich gewöhnt wohl an den Tod?

Doch als Du sankest, uns'rem Blick verloren,
Der heiß nach seinem Licht zurück sich sehnt,
Ward mit dem Tode uns ein Schmerz geboren,
Der groß und stark an's Leben sich gewöhnt.

Ein Schmerz, der Lust hat, ewiglich zu leben —
Dann stürbe, wenn er hätte die Gewalt,
Ins Sein zurück Dich aus der Gruft zu heben,
Dich selbst in frisch lebendiger Gestalt.

Theater-Repertoire.

Dienstag, den 3. Februar. 28ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Vater der Debütantin."** Posse in 4 Akten. Nach dem Französischen bearbeitet von S. Zechlin. Zum Schluß: **„Das Fest der Handwerker."** Komisches Gemälde aus dem Volksleben in einem Akt, als Vaudeville behandelt von L. Angely.

Mittwoch, den 4. Februar. 29ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Moses oder die Israeliten in Aegypten."** Große Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von Rossini.

Im alten Theater

Mr. John William Robsons

Riesen-Bild [574]

über 1000 Fuß lang. Darstellend:
die **Reise nach London** zur
Industrie-Ausstellung.

Vorstellungen täglich, Abend von 7 Uhr. Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Billets sind bei Herren Bote u. Bock, Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

---

[477] **Pensions-Anzeige.**

Nachdem ich der Beschränktheit meiner Wohnung wegen dem mir mehrfach geäußerten Wunsche, Pensionärinnen aufzunehmen, bisher nicht habe genügen können, werde ich von Ostern d. J. ab ein Logis beziehen, dessen Geräumigkeit mir die Annahme von Pensionärinnen jedes Alters möglich macht. Ich theile dies sowohl den Herrschaften, deren Wunsche ich in gedachter Beziehung nicht habe nachkommen können, als Allen denen, deren Vertrauen mir Pensionärinnen übergeben will, hierdurch ganz ergebenst mit.

Kosten, den 25. Januar 1852.

Antonie Geist,
Vorsteherin einer Töchterschule.

[1154] **Ein Wachszieher-Gehülfe**, militärfrei, sucht ein Unterkommen. Das Nähere zu erfragen bei Herrn **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 16.

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch, den 4. Februar, Abends 6 Uhr. Herr Dr. Sadebeck: Resultate einer Triangulation von Breslau, als Materialien zu einem neuen Plane, und der Sekret. d. S. verschiedene Mittheilungen. [576]

---

[28] **Bekanntmachung.**

Der zum öffentlichen Verkaufe des Grundstücks Nr. 11 der Rosenthaler Straße und Nr. 1 und 2 der großen Dreilindengasse auf den 7. Mai d. J. anstehende Bietungs-Termin ist aufgehoben.

Breslau, den 27. Januar 1852.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

[140] Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Weißgerbergasse Nr. 59 belegenen, auf 2000 Rthl. 28 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 3. Mai 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Parteienzimmer Junkernstraße Nr. 10 anberaumt.

Taxe und Hypthekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 17. Januar 1852.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß der verehelichten Zimmermeister **Henriette Tietz**, geborenen **von Nitkowska**, ist der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 3. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter **Kölisch** in unserm Parteien-Zimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. [141]

Breslau, den 2. Januar 1852.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[139] **Bekanntmachung.**

Höherer Anordnung zufolge sollen die, Behufs des in diesem Jahre erfolgenden Umbaues des Stadthauptwachgebäudes in Glaz erforderlichen Baumaterialien und Arbeiten im Wege der **Submission** an den Mindestfordernden in Verding gegeben werden, wozu öffentliche Termine und zwar:

wegen der Lieferung von ca. 130,000 **Mauerziegeln**, auf Montag den 16. Febr. d. J. Vormittags 10 Uhr,

wegen der Lieferung incl. Anfuhr von circa 65 Schachtruthen **Mauersand**, auf Dinstag den 17. Febr. d. J., Vorm. 10 Uhr,

wegen der Uebernahme der **Zimmerarbeiten** und Lieferung des dazu nöthigen **Holzmaterials**, auf Mittwoch den 18. Febr. d. J. Vormittags 10 Uhr,

wegen der **Tischlerarbeiten**, auf Donnerstag den 19. Febr. d. J. Vorm. 10 Uhr,

wegen der **Schlosserarbeiten**, auf Freitag den 20. Febr. d. J. Vorm. 10 Uhr,

wegen der **Schmiedearbeiten**, auf Sonnabend den 21. Febr. d. J. Vorm. 10 Uhr,

und wegen der **Böttcherarbeiten**, auf Montag den 23. Febr. d. J. Vorm. 10 Uhr,

in dem Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Schweidnitzerstraße Nr. 187 — hierdurch anberaumt werden.

Die Submissions-Eingaben, welche schriftlich und spätestens vor dem Beginn des Termins in dem gedachten Bureau eingehen müssen, sind zu versiegeln und mit der Aufschrift: **„Submission auf Mauerziegeln, Mauersand, Zimmerarbeit** u. s. w." entsprechend zu versehen.

Die Bedingungen können während der Amtsstunden in unserm Bureau vorher eingesehen werden.

Glaz, den 31. Januar 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Neumann. Standtke.

---

[535] **Bekanntmachung.**

Das hiesige **Herrmannsbad** mit sämmtlichen dazu gehörigen Gebäuden, der **Gasthof zum Niederländischen Hofe** und das im Parke belegene **Englische Haus** sollen **vom 1. April d. J.** ab anderweit verpachtet werden.

Wir haben dazu einen Termin auf

den 4. März d. J., früh 10 Uhr,

im Amtshause hierselbst anberaumt und laden Pachtliebhaber dazu mit dem Bemerken ein, daß die näheren Bedingungen täglich in unserer Registratur eingesehen werden können.

Muskau, den 29. Januar 1852.

Die General-Verwaltung
Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande.

---

[142] **Edikt.**

Von dem kais. königl. Landesgerichte Leoben, als Daniel Fischer'sche Konkurs-Instanz, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei auf Anlangen des Advokaten Wilhelm Wanisch in Kapfenberg, als Daniel Fischer'schen Konkurs-Masse-Verwalter, in die öffentliche Feilbietung der nachstehenden zur Daniel Fischer'schen Konkurs-Masse gehörigen Civil- und Montan-Realitäten und Entitäten, als:

a) des Eisenberg- und Schmelzwerkes in Greith, geschätzt auf 76,280 fl. C.-M.,
b) des Brauneisensteinbergbaues am Eibelkogl, geschätzt auf 1000 fl. C.-M.,
c) des Zerrenhammer- und Walzwerkes in Thörl, geschätzt auf 103,760 fl. C.-M.,
d) des Steinkohlenwerkes in Parschlug, geschätzt auf 50 fl. C.-M.,
e) des Hammerwerkswohnhauses in Thörl sammt Nebenbestandtheilen, bewerthet auf 21,697 fl. 11 kr. C.-M.,
f) des Hies oder Bruckenbauerngutes, des Feistl oder Bruckenbauerngutes und des Hartergutes in Stübming, geschätzt auf 12,833 fl. 12 1/4 kr. C.-M.,
g) des Angererguts in der Stübming, geschätzt auf 4873 fl. 15 1/2 kr. C.-M.,
h) der Greithöfe in der Stübming, bewerthet auf 36,791 fl. 22 kr. C.-M.,
i) des Maurerguts in der Stübming, geschätzt auf 4401 fl. 30 3/4 kr. C.-M., und
k) des Hochwegerguts in der Einöd, geschätzt auf 442 fl. 17 1/4 kr. C.-M., dann der in dem landesgerichtlichen Inventurs- und Schätzungsprotokolle vom 24. Oktober 1850 bezeichneten, auf 17,935 fl. 50 kr. C.-M. bewertheten verschiedenen Erzvorräthe, endlich der Rechte aus den Waldabstockungsverträgen vom 15. Februar 1828 in der Mitterbach- und Zerbeneggwaldung, bewerthet auf 8839 fl. 37 kr. C.-M., vom 12. August 1845 im Fuchsgrabenwald, bewerthet auf 48 fl. 33 kr. C.-M., und vom 1. November 1784, resp. 12. Februar 1847, in dem zum Scheifligute gehörigen Walde, geschätzt auf 1173 fl. C.-M.,

nach Maßgabe des § 39 der Konkurs-Ordnung bewilliget worden.

Nachdem hierzu im Amtssitze dieses k. k. Landesgerichtes 2 Termine, nämlich für den ersten der 29. April 1852, früh 9 Uhr, und für den zweiten der 3. Juni 1852, früh 9 Uhr, bestimmt worden sind, so wird dieses den Kauflustigen mit dem Beisatze erinnert, daß die Realitäten und Entitäten nur in ihrer Gesammtheit und auch bei der zweiten Feilbietungstagsatzung nicht unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden, daß die Lizitations-Bedingnisse sammt Grund- und Bergbuchs-Extrakten und den bezüglichen Inventurs- und Schätzungsprotokollen hierorts eingesehen werden können und daß die Lizitations-Bedingnisse auch bei dem Konkurs-Masse-Verwalter, Advokat W. Wanisch in Kapfenberg, dem technischen Konkurs-Masse-Konsulenten Jos. Zastiera, ferner in Gratz bei Hrn. Dr. Kaisersfeld, in Wien bei Hrn. Dr. Hochenegg, in Prag bei Hrn. Dr. v. Schloßer, in Linz bei Hrn. Dr. Beck, in Klagenfurt bei Hrn. Dr. Horrack, in Pesth bei Hrn. Notar und Advokat v. Szlgmondi, in Laibach bei Hrn. Dr. Rack und in Triest bei Hrn. Dr. Plattner zur Einsicht werden bereit gehalten werden.

Uebrigens hat jeder Lizitant vor seinem Mitbieten 20,000 fl. C.-M. entweder baar in k. k. Silberzwanzigern, Reichsschatzscheinen, Banknoten, oder in Metalliques oder anderen 5- oder 4 1/2- und 4prozentigen Staatsschuldverschreibungen, und zwar um ein halbes Prozent unter dem Kourswerthe des der Lizitation vorhergehenden Tages oder in Einlagebüchel der steiermärkischen oder wiener Sparkasse an die Lizitations-Kommission zu erlegen, welche dem Ersteher in den Meistbot eingerechnet, den übrigen Lizitanten aber gegen Fertigung des Lizitations-Protokolls am Schlusse der Lizitation gleich wieder abzugsfrei erfolgt werden.

Der vierte Theil des Meistbotes ist mit Einrechnung des Vadiums binnen 30 Tagen, vom Tage der Erstehung, sammt Zinsen zu erlegen. Von den übrigen drei Viertheilen können 120,000 fl. mit dem ersten Satzrechte liegen bleiben. Von dem verbleibenden Betrage ist die eine Hälfte binnen einem Jahre und die zweite Hälfte binnen zwei Jahren zu bezahlen.

Leoben, am 20. Januar 1852.

[1157] **Heilmittel.**

Ein sicher und bald heilendes Mittel (in allen Apotheken zu habendes inländisches Theekraut) gegen Verschleimungen der Verdauungswege, Stockungen der Säfte &c. wird unter Angabe des zweckmäßigen Gebrauchs, gegen bloße Vergütung der Insertions- und Porto-Auslagen mitgetheilt auf frankirte Anfragen unter Lit. M. P. poste restante Stettin.

Auktions-Bekanntmachung.

Mittwoch den 4. d. M., Vorm. präcise 9 und Nachm. 2 Uhr, sollen Tauenzienplatz Nr. 14, erste Etage, Silber, Porzellan, Gläser, Möbel und Spiegel von Mahagoni und andern Hölzern, Betten und Leinenzeug, Kupfer und allerhand Vorrath zum Gebrauch meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Liebich,
[1103] Auktions-Kommissarius.

---

[588] **Eine privilegirte Apotheke,** die ein jährliches Medizinal-Geschäft von 2400 Thlrn. macht, ist mit 18,000 Thlr. zu verkaufen. Das Haus ist massiv und die innere Einrichtung neu, mit vollständigem Waarenlager. Hierbei 2 schöne Gärten mit einem modern eingerichteten Blumenhause.

Ernstliche Käufer erfahren das Nähere durch **Saul,** Auktions-Kommiss., Ring 30.

Unser **Comtoir** ist [1059]
Büttnerstraße 35, erste Etage.
Landau, Rosenberg u. Comp.

Med.-Rath Dr. Schmalz

aus Dresden, wird den 5. Febr. in **Liegnitz** (Rautenkranz) — vom 6. an einige Tage in **Breslau** (zu den 3 Bergen) 10 bis 1 Uhr

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath ertheilen. [540]

---

[108] Mein Dzierzonsches **Bienenbuch,** deutsch und polnisch, ist nicht nur durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sondern auch bei dem Herrn Kaufmann Sturm in Breslau, Sandstraße Nr. 1 vorräthig, woselbst zugleich verschiedene Bienenwohnungen sammt Modellen davon vorhanden sind.

Grottkau. **Bruckisch,**
Vorsteher des schlesischen Bienenvereins.

---

[520] **Eine Stelle als Schäfer** auf einem Dominio im Großherzogthum Posen wird von Unterzeichnetem zu Johanni d. J. zu übernehmen gewünscht. Ansucher ist katholischer Konfession, 27 Jahr alt, verheirathet, aber **militairfrei,** kann die besten Zeugnisse aufweisen und hat nur an drei Orten gedient; am letzten allein zehn Jahre, und geht blos aus seiner jetzigen Stellung, um eine einträglichere zu erlangen.

Laziza, bei Trachenberg in Schlesien, den 29. Jan. 1852.

Karl Seiler, Dominial-Schäfer.

---

[580] **Bekanntmachung.**

Die zur Kaufmann Opitz-Krauße'schen Nachlaßsache gehörigen, in Stadt und Badeort Muskau am Markt gelegenen brauberechtigten beiden Häuser beabsichtigen die Erben öffentlich zu verkaufen, zu welchem Behuf sie auf **den 8. März 1852,** Vorm. 11 Uhr, an Ort und Stelle Termin ansetzen und Kauflustige freundlichst dazu einladen.

Seit länger denn hundert Jahren ist das schwunghafteste Material- und Weingeschäft mit diesen Häusern verbunden, welche, vermöge ihrer beträchtlichen Räumlichkeit und des mit fließendem Wasser versehenen großen Hofes und Garten, sich daneben noch zu jedwedem anderen Gewerbsbetriebe eben so vortheilhaft eignen, als sonst Hof und Garten auch die besten Baustellen liefern.

Acker- und Wiesengrundstücke können, je nach Belieben des Käufers, mit in Kauf gegeben werden.

[1140] Sowohl in meinem Unterricht als zu den noch stattfindenden drei Tanzkränzchen kann ich von jetzt ab Niemanden mehr aufnehmen, da meine Schüler ihren Leistungen nach schon zu weit vorgeschritten, die Kränzchen aber bereits überfüllt sind. Zugleich verbinde ich hiermit die vorläufige Anzeige, daß mein diesjähriger Schülerball Anfang März im Saale des König von Ungarn stattfinden wird.

Louis v. Kronhelm,

Tanzlehrer an der königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz &c.

[1135] **Empfehlung.**

Mein in jeder Beziehung ganz vorzüglicher **Kutscher** scheidet zu Ostern d. J. aus meinem Dienste, weil er heirathet. — Es wäre mir sehr erwünscht, ihn wieder gut placirt zu sehen und bitte ich, da derselbe auch tüchtiger Ackerwirth ist, besonders Herrschaften vom Lande, wenn solche einen verheiratheten Kutscher brauchen, mir baldigst die Bedingungen mitzutheilen, unter welchen sie einen solchen engagiren mögen.

Hoyerswerda, den 30. Januar 1852.

J. v. Pannewitz, königl. Oberförster.

---

[585] Ein verheiratheter, mit den besten Moralitäts- und Qualifikations-Attesten versehener Forst- und Waid-Mann sucht eine recht baldige Anstellung als Förster durch das Kommissions-Bureau von **C. L. Ackermann** auf Pulverwerk bei Spremberg i. d. Niederlausitz.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir erfreuten uns in dem 15ten Jahre unseres Versicherungs-Geschäfts, welches mit Ablauf 1851 schloß, des gewöhnlichen guten Fortgangs, und sind durch die Geringfügigkeit der durch Todesfälle zur Zahlung kommenden Summen besonders begünstigt worden. — Die nachstehenden Angaben werden dieses bestätigen. — Die Anmeldungen und Aufnahmen zur Versicherung sind gegen 1850 etwas größer, und waren die Ausscheidungen beträchtlicher. Ende 1851 erschienen

6984 Personen mit Acht Millionen 146,000 Thalern,

versichert. — Die Todesfälle beschränkten sich auf 153 Personen mit 169,500 Thalern. — Das Ergebniß von 1851 sichert den Interessenten eine gute Dividende. — Geschäfts-Programme und Antrag-Formulare werden von den Herren Agenten der Gesellschaft, und dem Unterzeichneten (Spandauer-Brücke Nr. 8) unentgeltlich verabreicht.

Berlin, den 31. Januar 1852. **Lobeck,** General-Agent.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Breslau, den 2. Februar 1852.

F. Klocke,
[581] Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Königl. Porzellan-Niederlage

für Schlesien, Breslau, Ring Nr. 33, eine Stiege hoch, [583]

ist zu bedeutend herabgesetzten Preisen aufs Neue auf das Sorgfältigste assortirt. Breslau, im Februar 1852.

---

[95] **Bekanntmachung.**

Für die diesseitige Pulverfabrik sollen im nächsten Frühjahr 143 Klaftern **geschältes Weidenholz** angekauft werden.

Die Ablieferung dieses Holzes muß in Bündeln von 1 Fuß Länge und 1 Fuß 2½ Zoll im Durchmesser, deren 108 auf eine Klafter gerechnet werden, erfolgen.

Lieferungslustige werden hierdurch aufgefordert, ihre Preisforderungen pr. Klafter kostenfrei in die Fabrik unter Adresse: „an die Direktion der königl. Pulverfabrik zu Neisse" und mit dem Vermerk

„Submission auf die Weidenholz-Lieferung"

versiegelt und portofrei **bis zum 9. Februar d. J.** einzureichen, wonächst in dem **am 10. Februar d. J.,** Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Lokal auf der Pulverfabrik anberaumten Termin, die Eröffnung und der Zuschlag — nachdem noch ein mündliches Abbieten unter den persönlich erschienenen Lieferungslustigen statt gefunden hat — mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. allgemeinen Krieges-Departements erfolgen wird.

Die gestellten Lieferungs-Bedingungen liegen, mit Ausnahme des Sonntags, täglich von früh 8 bis 12 Uhr in unserem Geschäfts-Lokal zur Einsicht bereit.

Neisse, den 21. Januar 1852.

Die Direktion der königlichen Pulver-Fabrik.

Gasthof-Verkauf.

Der Gasthof zum preußischen Hofe in Jauer, gegenüber der Post, ist wegen Familienverhältnissen unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Derselbe enthält 13 Stuben, incl. Billardstube, 1 großen Saal, 2 Gewölbe und einen bedeutenden Kellergelaß, ein Nebengebäude mit Stallung und Wagenschuppen, eine heizbare Kegelbahn, einen Gesellschafts- und Gemüsegarten mit einer bedeutenden Weinanlage, nebst einer offenen Kolonnade, Billardstube, Schanklokal und Küche. Sämmtliche Gebäude sind massiv mit Ziegeldach.

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer:
[578] **Tilgner.**

---

[524]

Haus-Verkauf.

Wegen anhaltender Krankheit bin ich Willens mein in Patschkau auf dem Ringe (Sommer-Seite) gelegenes, im Jahre 1843 neu und massiv erbautes Haus unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Es ist vier Fenster breit und drei Etagen hoch, enthält 12 heizbare Stuben, darunter ein schönes trockenes Gewölbe, zu einem Handlungsgeschäft sich vorzüglich eignend; hat 6 Biere, 7 Klaftern Hausholz und einen halben Morgen nahen Acker erster Bodenklasse. Am Hause befindet sich ein Obst- und Gemüse-Garten mit einem Brunnen und ein 2 Etagen hohes Hinterhaus. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Besitzer

Hübner.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

[257] Auf dem königl. Hausfideikommiß-Amt Oelse bei Striegau ist von Johanni 1852 ab die Brau- und Brennerei nebst massiver Kegelbahn, sehr vortheilhaft an der kleinen Straße von Striegau nach Freiburg gelegen, anderweitig zu verpachten. — Kautionsfähige Bewerber können zu jeder Zeit das Nähere erfahren beim Wirthschafts-Amt.

[1124] Ein bequemes Schlaf-Sopha steht billig zum Verkauf Ohlauer Straße 24 im Hofe 2 Treppen rechts.

Nach beendigter Inventur habe ich, wie alljährlich, viele Artikel im Preise zurückgesetzt, und offerire nachstehend einige, die durch ihre Wohlfeilheit besonders hervortreten:

Schwere seidene Kleider, die gewöhnlich 16—18 Thlr. kosten, ...	jetzt für 10 und 12 Thlr.
Bedruckte Barège-Roben, früher 6 Thlr., ...	„ „ 3 und 3½ Thlr.
Changirte Popelinekleider mit Seide	„ „ 4 und 5 Thlr.
5/4 **breite schottische Cachemirs, sonst 9 und 10 Sgr.**	„ „ à 6 Sgr. berliner Elle.
Rein wollene Double-Châles, gewöhnlich 6 Thlr., ...	„ „ 3½—4 Thlr.
6/4 **breite französische Battiste und Mousselinettes**	„ „ à 6—7 Sgr. berl. Elle.
Waschechte Leinen zu Hauskleidern und dergl. mehr.	„ „ à 2½—3 Sgr. berl. Elle.

Adolf Sachs,

Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung".

☞ **Reste** von **Kleider-** und **Möbel-Stoffen** werden in Partien und einzeln sehr billig angeboten.

[590] **Adolf Sachs.**

---

[592]

Zur geneigten Berücksichtigung

für alle **diejenigen Haushaltungen,** in welchen **Gesundheitspflege** oder **Reinlichkeit** beachtet wird, empfehle ich mein

Reinigungspulver als ein bewährtes Mittel

zur **billigen** und **schnellen Beseitigung schädlicher** und **übler Gerüche aller Art:** besonders bei **übelriechenden Pissoiren, Kloaken, Ställen,** unreinen **Fußböden,** sowie auch zum **Reinigen dumpfiger Wein-** und **Bierflaschen** u. dgl. m.

W. C. Michael in Doehlen bei Dresden.

Lager hiervon hält Herr **Eduard Groß** in **Breslau,** am **Neumarkt Nr. 42,** und verkauft dieses Reinigungspulver à Pfd. 2½ Sgr.



Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit u. Keuchhusten als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in Breslau im Hauptdepot für Schlesien bei Herrn Kaufmann **Scheurich,** Neue Schweidnitzer Straße Nr. 7.
[98]

[1121]

Die Spiegel- und Goldleisten-Fabrik

von **August Wabschke,** Vergolder u. Staffirer, **Ohlauerstraße 8, im Rautenkranz,** empfiehlt ihr vorräthiges Lager in größter Auswahl zu den solidesten Preisen.

Gummischuhe,

bester Qualität, empfiehlt en gros wie en détail zum billigsten Preise bei

Haupt-Gummischuhe-Fabrik von F. W. Berg,

Ring Nr. 48. [1144]

---

[586]

Besten weißen Zucker-Rüben-Saamen,

1851er Ernte, aus der magdeburger Gegend, für dessen Echtheit und Keimfähigkeit garantirt wird, empfing in Kommission: **Wilh. Otto,** Albrechtsstraße Nr. 13.

In der **Weilshäuserschen Buchhandlung** in Oppeln ist unlängst erschienen:

Katholisches Gebet- und Gesang-Buch.

Als Anhang:

Der Weg des Kreuzes in vierzehn Anschauungs-Stätten.

Sechste Auflage.

Mit vielen feinen Holzschnitten verziert.
216 Seiten in gr. 8. 5 Sgr. [570]

Da wir in Kurzem behufs der zu machenden Frühjahrs-Einkäufe nach Paris gehen werden, beabsichtigen wir bis dahin mit unserm Lager in

gefertigten Gegenständen,

als: wattirte **Mäntel**, **Mantelets**, gefütterte **Burnusse**, **Paletots** und **Mantillen**, geräumt zu haben, weshalb wir diese Artikel, **die übrigens sämmtlich von jüngster Saison sind**, auch **um 50 Prozent** niedriger verkaufen, als deren Werthpreis ist.

Gebrüder Littauer,

[591] **Ring Nr. 42, eine Treppe.**

Wir widmen diese Anzeige vornämlich einer geehrten Damenwelt, so wie auch Wiederverkäufern in der Provinz.



Heute Dienstag 7 Uhr
komische Gesang-Vorträge
von **J. Frey,**
Entree à 2½ Sgr.

[127] Morgen Mittwoch im Café restaurant.

---

[556] **Von 1851er eigner Ernte,**

Samen der höchst zuckerreichsten, rein weißen **Zucker-Runkelrübe** (Bêtterave blanche de Silésie) und Samen meiner **Riesen-Futter-Runkelrübe**, sowie **Nova Scotia** Treib-Nierenkartoffeln für Mistbeete, sowie für Mistbeettreiberei als auch fürs freie Land empfiehlt in ausgezeichneter Güte und erprobter Keimkraft alle Sorten **Gartengemüse-, Blumen- und Feldsamen** zur geneigten Abnahme:

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Verkauf eines Hauses und einer Apotheke.

Das Haus sub Nr. 7 am Ringe hierselbst, und die damit verbundene Apotheke sollen im Wege des freiwilligen Verkaufs dem Meistbietenden überlassen werden. — In der im vorigen Jahre gerichtlich aufgenommenen Taxe ist

1. das Haus auf 9148 Rtl.,
2. die Apotheke nebst Zubehör auf 18,298 Rtl.

geschätzt, und bei der Letzteren eine jährliche Brutto-Einnahme von 2658 Rtl. festgestellt worden. — Dem Käufer wird auch die Beziehung einer jährlichen Rente in Höhe von 100 Rtl. abgetreten, und ist eine baare Anzahlung von nur 5000 Rtl. auf die Kaufsumme zu leisten. — Zu diesem Verkauf habe ich einen Termin auf den

24. März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

angesetzt, welcher in meinem Geschäfts-Lokal in dem obenbezeichneten Hause abgehalten werden wird. Im Fall der Annahme des zu machenden Gebots wird der Kaufvertrag sogleich aufgenommen werden. Die Taxe und die sonstigen Kaufsbedingungen können zu jeder Zeit in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Neustadt i. Oberschl., den 31. Januar 1852.
[571] **Barschdorff,** Notar.

[1074] Geschickte, unverheirathete **Grünglasmacher,** welche gute Weinflaschen zu fertigen im Stande sind, finden in der Glasfabrik zu Laasan, Kreis Striegau, Arbeit und haben ihre Zeugnisse vorher einzusenden.

---

[551] **Engagement-Gesuch.**

Ein Handlungs-Commis mit den **besten** Zeugnissen versehen, sucht bald oder zu **Ostern** eine dauernde Stellung. Offerten **erbittet** man Chiffre A. Z. Freiburg poste restante zuzusenden.

An Rosenfreunde.

Das Nachtragsverzeichniß zu meiner großen, über 1500 der edelsten und neuesten Varietäten zählenden Rosen-Sammlung, die allein 130 Sorten der herrlichen **Moos-** und über 400 Sorten **Remontanten-** und **Bourbon-Rosen** enthält, ist soeben erschienen und wird auf portofreies gef. Verlangen franco verabreicht.

Köstritz im Fürstenthum Reuß.
[579] **J. Ernst Herger.**

Gebleichte Leinwand

in 6/4 und 7/4 breiten Schocken und Weben,
Tischzeuge
(schwerster Qualität) und sehr schöne
bunte Servietten
empfiehlt zu sehr billigen Preisen:
[1151] **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4.

[1143] **Echten weißen**

Zucker-Rüben-Samen

von 1851er Ernte
offerirt billigst: **Robert Scholtz,**
am Buttermarkt.

---

[584] Ein nur zu empfehlender, junger, unverheiratheter Oekonom, mit vorzüglichen Zeugnissen, sucht bald oder Ostern d. J. unter bescheidensten Ansprüchen Anstellung. Gütige Offerten werden sub Chiffre G. A. poste restante Löwenberg, Niederschlesien, freundlichst erbeten.

[1156] Ein zuverläßiger Mann sucht ein baldiges Unterkommen als Portier oder Haushälter; derselbe spricht polnisch und deutsch. Zu erfragen Reuschestr. Nr. 5, in den 3 Lilien, bei **A. Bohn.**

[1137] **Kretschmer**, Tischlermeister, empfiehlt sich mit allen Sorten fertiger **Särge** zu den billigsten Preisen, Stockgasse 2.

Handlungs-Lehrling.

Ein gebildeter Knabe, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann sofort als Lehrling bei uns eintreten.
[1125] **Erber** und **Eppenstein.**

Teltower Rübchen, Astrach. Zuckerschoten, Görzer Maronen, Jauersche Bratwurst

bei: **Lehmann u. Lange,**
[1146] Ohlauerstr. 4, im goldnen Löwen.



[1139] Ein schwarzer Neufundländer (Hund) weiße Abzeichen, 10 Monate alt, ist billig zu verkaufen: Graben Nr. 42, 3 Treppen, bei **Baacke.**

[1149] 80 Stück meist noch junge, zur Zucht vollkommen geeignete, **Mutterschafe** stehen in Schwammelwitz bei Ottmachau zum Verkauf. Für die Gesundheit der Heerde wird eingestanden.

---

[529] **Kiefer-Samen**

bester Qualität und diesjähriger Ernte offerirt der Unterzeichnete von hiesiger Samendarre wieder möglichst billig.

Rösa, bei Düben, den 26. Januar 1852.
Der Förster **Kiltz.**

Mit **Zink- und Blech-Bedachungen** auf Häuser, Thürme u. s. w. in der Stadt und auswärtig, mit jeder möglichen Garantie und zeitgemäßen Preisen, empfiehlt sich
[1129] **W. Vogt,** Klempnermeister,
Altbüßerstraße Nr. 1.

Auch kann ein Lehrling eintreten.

[1133] **Eine Restauration**

nebst Billard und Bierhalle, auf einem der besten Plätze hier, ist zu Ostern d. J. zu übergeben. Offerten K. 54 poste restante franco Breslau werden erbeten.

---

[929] Eine Partie von circa 30 Ztnr. einige Jahre alter **Hopfen**, in Fässern von circa 3 Ztnr. ist uns zum billigen Verkauf übergeben. Auf portofreie Anfragen sind wir gern bereit Proben davon zu senden.

Brettschneider u. Cp. in Gr. Glogau.

[1141] Die Direktion und Arrangements größerer Ballfeste übernehme ich sowohl hier als in der Provinz mit dem Beifügen, daß ich im Besitz einer großen Anzahl der elegantesten Cotillon-Touren mit Requisiten bin.

Louis v. Kronhelm,
Neumarkt Nr. 34.

[1136] Ein neuer Handwagen, ein gebrauchter Brettwagen und drei Stück Stuhlwagen mit eisernen Achsen stehen zum Verkauf: Matthiasstr. Nr. 54, beim Stellmacher **Schramm.**

[1150] Gesucht werden zu Ostern 1 oder 2 Stuben vorn heraus, auf einer gelegenen Straße. Offerten werden angenommen Nikolaistr. 32, 2 St.

[1142] Goldne Radegasse Nr. 27 a. ist die erste Etage Johannis zu vermiethen.

[1131] **Magazinstraße,**

benannt zur Stadt Brandenburg, in der Nähe des neuen Stadtgerichts belegen, sind im zweiten Stockwerke, 3 Stuben, Küche und Entree für 115 Thlr. zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter Stancke.

[1132] **Ketzerberg Nr. 18**

sind 2 Stuben und Kochstube zu vermiethen.

Ein großer schöner Keller,

welcher früher als Restaurationslokal benutzt wurde, ist zu vermiethen Herrenstr. 20. [481]

[1081] Schmiedebrückecke, Ursulinerstraße 5/6 ist die größte Hälfte des ersten Stocks zu Termin Ostern zu vermiethen. Das Nähere ertheilt: Kaufmann Haß, daselbst par terre.

[1148] Altbüsser Straße Nr. 43, 2 Stiegen werden für alle Arten alte Weinflaschen die höchsten Preise bezahlt.

Ein kleiner Laden, oder aber eine Parterre-Wohnung mit Beigelaß für ein Damenputz-Geschäft sich eignend, wird zum Termin Ostern zu miethen gesucht. Offerten werden unter der Adresse R. J. poste restante, Breslau erbeten. [1128]

---

[531] **Zu vermiethen**

ist Termin Ostern im goldenen Helm, Nikolai-Straße Nr. 27, im Hofe, ein geräumiges Lokal, welches eine Reihe von Jahren hindurch zu einer Elementar-Schulstube benutzt worden ist. — Auch würde ein Gärtchen dabei mit vermiethet werden können.

Auskunft hierüber wird im Vorderhause, eine Stiege hoch, ertheilt.

Zu vermiethen

eine Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, lichter Küche und großen Bodenraum zwei Treppen hoch, Mäntlergasse Nr. 14. Näheres Bischofsstraße Nr. 7, 2 Treppen hoch. [950]

[1153] Ausgezeichnetes **bairisches Doppel-Lagerbier** aus der Brauerei des Herrn Franz Rother in Hohendorf empfiehlt allen Kennern als etwas Vorzügliches

die Haupt-Niederlage
Bischoffs Hamburgerkeller, Ring 10 u. 11.

[5?3] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Major v. Waldeck aus Aschersleben. Herr von Below. Herr Courly aus Petersburg. Gutsbes. Fromberg aus Friedrichsfelde. Kaufm. Perlo aus Neisse.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 2. Februar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	73	70	63	58	Sgr.
Gelber dito	72	70	67	62	„
Roggen . . .	67	65	63	60	„
Gerste . . .	47½	46	43	41	„
Hafer . . .	32	31	29	28	„
Erbsen . . .	62	60	58	54	„
Rothe Kleesaat	—	18	15½—16	12—14½	
Weiße Kleesaat	14	13¼	11¾	9—10½	

Spiritus 12¾ Rtlr. bez. u. Br.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

31. Jan. u. 1. Feb.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"',38	27"8"',14	27"6"',52
Luftwärme	+ 1,6	+ 0,2	+ 1,3
Thaupunkt	+ 0,5	— 0,3	+ 0,5
Dunstsättigung	91pCt.	95pCt.	93pCt.
Wind	W	SW	SW
Wetter	trübe	bewölkt	trübe u. Schnee

1. u. 2 Febr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"5"',09	27"6"',30	27"8"',72
Luftwärme	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,0
Thaupunkt	+ 2,2	— 0,2	— 2,0
Dunstsättigung	88pCt.	72pCt.	76pCt.
Wind	SW	W	NW
Wetter	bed. u. Regen	trübe	

---

[75] Im Comtoir der **Buchdruckerei** von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Formulare zu Branntwein-Ausfuhr-Anmeldungen, à Buch 5 Sgr.
Desgl. zu Vorladungen zum Gebrauche der Herren Schiedsmänner, à Buch 5 Sgr.
Zeugnisse für Meister- und Gesellen-Prüfungen.
Mieths-Quittungsbücher, das Stück 1 Sgr.
Alphabete großer deutscher Buchstaben, à Bogen 2½ Sgr.

Börsenberichte.

Breslau, 2. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 95½ Gl. Oesterr. Bankn. 83⅙ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¾ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102¼ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 88¾ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. 122 Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4¼% 100¼ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 103¾ Br., neue 3½% 94 1/12 Gl. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅙ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 103⅔ Br., 3½ 96 Br. Rentenbr. 99¾ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 95¼ Gl., neue 95¼ Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm.-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 78 1/12 Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96¼ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 133¼ Br., Litt. B. 3½% 120¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% — — Prior. 4% 99¼ Br. Krak.-Oberschl. 4% 81¾ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 93¼ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. — — Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 57 Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38⅙ Br. Pos.-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 143 Gl. Hamburg k. Sicht 151⅓ Gl., 2 Monat 150⅔ Br. London 3 Monat 6. 23⅓ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Triest, 1. Febr. Wochenmarktbericht. Kaffee und Zucker im Preise gewichen, Baumwolle fest.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 2. Febr. St.-Schuld-Sch. 89. 5% Anleihe 102½, 4½% 101. Rentenbr. 99¾. Pos. Pfdbr. 94¼. Oberschl. 133. Krak. 81¾. Märk. 93⅓. Nordbahn 37¾. Börse still, doch fest.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau.D

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.